

„... perché la felicità consiste nel ricercare gli scopi
e non nel raggiungerli; almeno così si dice.“
Giuseppe Tomasi di Lampedusa¹

Luca Lombardi, Rom

Albaner See (Rom), den 21. Januar 2025
für Matthias Vogt, in alter Freundschaft

Konstruktion der Freude

1. Eintagsfliegen²

Versuchen wir uns in das Leben der Eintagsfliegen zu versetzen, die wir eigentlich auch sind: Selbst die Grönlandhaie, die mindestens 400 Jahre alt werden und sich erst im Alter von 150 Jahren vermehren, sind es, wenn wir die Dauer des Lebens auf der Erde mit deren Alter (4,54 Milliarden Jahren) vergleichen. Viele von uns – ‚Eintagsmenschen‘ – machen sich Gedanken über die Zukunft. Andere leben in den Tag hinein: sie wissen, mit Lorenzo de’ Medici, dass „di doman non c’è certezza“ (das Morgen ist ungewiss). Wiederum andere, die an ein Leben nach dem Leben glauben (wo alles natürlich viel viel besser als hienieden sein wird), versuchen, sich so zu benehmen, dass sie in den Garten Eden oder in die Dschanna aufgenommen werden (ob es bei den Eintagsfliegen auch Hinduisten und Buddhisten, die an eine Reinkarnation glauben, ist nicht geklärt).

Andere glauben nicht an überirdische Kräfte, möchten aber trotzdem etwas Gutes und Nützliches vollbringen, das das Leben nachkommender Generationen verbessern, verschönern, lebenswerter machen könnte. Nach diesen verdienten Lebewesen werden oft Straßen und Plätze benannt. Doch ist es eitel, auf zukünftigen Ruhm zu setzen, denn nach kurzer Zeit (ein paar Jahrtausende) verschwinden selbst die größten und berühmtesten Städte. Und, nach weiteren paar Jahrtausenden, wird alles vergessen sein. Wie es bei Bertolt Brecht heißt: „Von diesen Städten wird bleiben: der durch sie hindurchging, der Wind!“³ So machen sich viele (siehe oben) keine besonderen Gedanken, höchstens, dass sie die Zeit, die ihnen auf Erden gegeben ist, angenehm und glimpflich hinter sich bringen.

Doch, wie bei allen Lebewesen, gibt es auch im Leben der Eintagsfliegen Auf und Abs. So gibt es auch solche, die angesichts von Widrigkeiten, wie Goethes Faust, ausrufen: „Oh, wär‘ ich nie geboren!“⁴ Die Mehrheit möchte aber, trotz aller Schwierigkeiten, auf das Leben, so lang oder so kurz es auch sein mag, nicht verzichten. Schließlich handeln andere nach dem Motto „Jeder ist seines Glückes Schmied“, das eigentlich falsch ist, da der freie Wille, bei den Eintagsfliegen, wie bei allen Lebewesen, arg begrenzt ist – in dem aber doch ein Quäntchen Wahrheit steckt. Ein Quäntchen, auf das es allerdings ankommt.

2. Die grüne Mütze

Am Tag, an dem ich die oberen Zeilen schrieb musste eilig ich aus dem Haus gehen. Ich zog meinen Mantel an, konnte aber meine Kopfmütze nicht finden – keine besondere Mütze, doch ich hatte mich an sie gewöhnt und – vor allem – ich brauchte sie, weil es einigermassen kühl geworden war. Doch sie war unauffindbar. So ging ich enttäuscht und verärgert aus dem Haus, stieg ins Auto und fuhr in die Stadt.

Es vergingen einige Tage. Inzwischen hatte ich in einem Fach des Kleiderschranks eine andere Mütze gefunden, die mir längst nicht so lieb war wie die grüne Wollmütze, die ich verloren hatte. Ich

1 „... weil Glück darin besteht, Ziele zu suchen und nicht darin, sie zu erreichen; zumindest sagt man das.“ In: Giuseppe Tomasi di Lampedusa, *Il Gattopardo*, Feltrinelli Editore Milano, 2002, S. 283. Der Satz findet sich im Anhang dieser Ausgabe, welche früher nicht veröffentlichte Fragmente des Romans enthält.

2 Anders als der Name vermuten lässt, umfasst der Lebenszyklus einer Eintagsfliege –von der im Wasser lebenden Larve bis zum Fluginsekt–im Schnitt zwei Jahre. Die erwachsenen Insekten leben dann jedoch nur noch zwei bis vier Tage. Es gibt sie schon seit etwa 355 Millionen Jahren (zum Vergleich: den Homo sapiens gibt es seit höchstens 300.000 Jahren. (siehe Bauernfeind, Ernst; Soldan, Tomas (2012). *The Mayflies of Europe* (Ephemeroptera). Brill Publishers. p. 35

3 *Vom armen B.B.* (1927).

4 Goethe, Faust. *Der Tragödie erster Teil*, 1808. Kerker, Faust zu sich. Ich habe diese Stelle in meiner Faust-Oper (*Faust. Un travestimento*, 1991) in der brillanten Übersetzung von Edoardo Sanguineti vertont.

hatte mich aber mit dem Verlust einigermaßen abgefunden. Bis ich eines Tages die Mütze wiederfand – und zwar unter meinem Autositz! Ich hatte sie also nicht in irgendeinem Lokal, einem Supermarkt oder auf der Straße verloren, sondern sie war die ganze Zeit mit mir mitgefahren. Es war wie in dem Lied (das ich hier kürze und leicht verändere):

„Jetzt wird er in die Ferne spähen,
Mich aber, ach, mich sieht er nicht.“

3. Der Traum vom Frieden

Das jüngste Stück, das ich komponiert habe, heißt *Quel dolce sogno - Frammenti di Kant* für Sprecher und Kammerorchester. Ich habe einige Fragmente aus Kants – berühmtem, aber wenig bedachten – „Philosophischen Entwurf“ „Zum ewigen Frieden“ ausgewählt und habe ihnen einen Prolog und einen Epilog hinzugefügt. Das Stück, auf Einladung der Assoziation „Nuova Consonanza“ geschrieben, wurde Mitte Dezember 2024 in Rom uraufgeführt. Die Formulierung „Quel dolce sogno“ (jener süße Traum) stammt von Kant selber: zu Beginn seines Entwurfs fragt er sich, ob die satirische Inschrift der Gaststätte auf die Menschen im Allgemeinen oder insbesondere auf Herrscher zutrifft, die des Krieges nie genug haben, oder nur auf Philosophen wie ihn, die von diesem süßen Traum träumen.⁵

In der Programmnotiz schrieb ich:

Der Mensch ist furchtbar und wunderbar – und auch sehr kurzsichtig: statt sich mit seinen Mitmenschen zu verbünden, um Naturkatastrophen zu verhindern und einzudämmen, bekämpft und tötet er sie, zerstört seine Umwelt und tötet – zum Essen oder zum Spaß – auch andere Tiere. Die verschiedenen Perioden seiner Geschichte sind eigentlich Unterperioden dessen, was man als das Zeitalter des Krieges bezeichnen kann. In dieser Epoche befinden wir uns seitdem der Homo Sapiens auf der Erde erschien. (...) Werden wir es jemals schaffen, aus dem Zeitalter des Krieges herauszukommen? Oder werden wir weiter auf die Selbstzerstörung zusteuern und auf diese Weise zeigen, dass wir, trotz der erstaunlichen Fortschritte, die wir in unserer kurzen Geschichte erzielt haben, letztendlich eine der dümmsten Spezies sind, die unseren Planeten bevölkern?

Heißt das, dass ich ein Pazifist bin? Sicher, insofern ich den Krieg für die größte Schande der Menschheit halte. Dabei sagt der Pessimist (oder Realist) in mir: der Mensch ist nun mal so, und so wie es in der Vergangenheit war, so wird es – mutatis mutandis – auch in der Zukunft sein. Nichts Neues unter der Sonne.

Der Optimist in mir sagt aber: die Menschheit ist, im Vergleich zu anderen Tieren, noch sehr jung (ca. 300.000 Jahre gegenüber den Millionen oder Dutzende von Millionen anderer Lebewesen). In ihrer kurzen Existenz hat sie gewaltige Fortschritte vollbracht, vor allem in den letzten 275 Jahren (seit der Erfindung der Dampfmaschine), besonders aber in den letzten 155 Jahren (seit der Entdeckung der Elektrizität). Heute ereignen sich die Fortschritte im rasanten Tempo. Warum sollte die Menschheit nicht eines Tages einsehen, dass es primitiv und dumm ist, die eigene Umwelt und sich selber zu zerstören?

Als realistischer Optimist denke ich, bei aller nachvollziehbaren Skepsis, dass es sich lohnt, auf diese zweite Möglichkeit zu setzen und sich dafür einzusetzen: auf dass, um es mit Paul Celan zu sagen, „der Stein sich zu blühen bequemt“, und das heute noch herrschende Zeitalter des Krieges endlich zur Prähistorie der Menschheit gehören wird.

Zum Thema Pazifismus möchte ich aber noch hinzufügen, dass er nicht so weit gehen soll, dass man, im noch bestehenden Zeitalter des Krieges, sich nicht wehren soll, wenn ein Staat einen anderen Staat angreift, um ihn zu unterwerfen, sich einzuverleiben oder um ihn gar auszulöschen. In diesem Fall darf und muss der Angegriffene sich verteidigen und zurückschlagen. Solange Waffen produziert werden, wäre es selbstmörderisch sich als frommes Lämmchen zu gerieren – der Wolf im Menschen (homo hominis lupus) würde es sofort ausnutzen.

Während ich diese Zeilen schreibe, wüten noch die zwei Kriege über die am meisten geredet und geschrieben wird: der Aggressionskrieg Russlands gegen die Ukraine und der Krieg Israels gegen Hamas

5 <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/KXP5DNDEOVUL7MACF6BAGV7MMNME6FN5>: „Ob diese satyrische Ueberschrift auf dem Schilde jenes holländischen Gastwirths, worauf ein Kirchhof gemahlt war, die Menschen überhaupt, oder besonders die Staatsoberhäupter, die des Krieges nie satt werden können, oder wohl gar nur die Philosophen gelte, die jenen süßen Traum träumen, mag dahin gestellt seyn.“

und alle anderen vom Iran unterstützten Terrororganisationen.⁶ Anstatt dass die freie Welt sich mit Israel solidarisiert, das am 7. Oktober 2023 den schlimmsten gegen Juden verübten Pogrom seit der Shoah erlitten hat, hat der Antisemitismus extreme Maße erreicht. Angeklagt werden nicht die Terroristen, sondern – mit unverschämten Falschmeldungen – Israel und die Juden, die, nach bewährter Tradition, an allem schuld sind. Auf den Antisemitismus werde ich zurückkommen. In diesem Abschnitt möchte ich, von meinem Kant-Stück ausgehend, fragen, ob und welchen Sinn es hat, ein Stück gegen den Krieg, also ein pazifistisches Stück zu komponieren (wie ich es ja gerade – und nicht zum ersten Male – komponiert habe).

Keinen besonderen Sinn. Nicht nur, weil man damit die Kriegstreiber nicht bekehrt, sondern auch, weil, solange wir uns im Zeitalter des Krieges befinden, es leider notwendige, unvermeidliche Kriege gibt. Wie, im vergangenen Jahrhundert, der Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland: welchen Sinn hätte damals eine pazifistische Einstellung gehabt und welche verheerende Botschaft hätte sie vermittelt?

Das heißt, dass ein „pazifistisches“ Stück Gefahr läuft, eine ganz allgemeine, naive, in bestimmten Fällen auch falsche, d.h. gefährliche und kontraproduktive Botschaft zu vermitteln. Dies gilt prinzipiell auch für die erwähnten zurzeit wütenden Kriege.

Der Appell an die Menschen von Schiller und Beethoven, Brüder zu werden, wurde von Hitler, für den die IX. Sinfonie eines seiner Lieblingsstücke war, offenbar freudenvoll aufgenommen. Wahrscheinlich hatte er dabei Kain und Abel im Sinn.

Hat also auch die mit den besten Absichten komponierte politische Musik keinen Sinn?

Ja und nein. Ein Musikstück muss in erster Linie als solches bestehen können, unabhängig von seinem außermusikalischen Programm. Umgekehrt, wäre ein Stück, das ein positives philosophisches oder gesellschaftskritisches – also im besten Sinne: politisches – Thema hat, aber musikalisch nichts taugt, nutzlos.

Die Quadratur des Kreises ist eine ästhetisch wertvolle Komposition, die auch eine positive soziale und philosophische Botschaft vermittelt: ein „Mehrwert“, der dem künstlerischen Wert des Stückes zwar nichts hinzufügt, aber auf Werte hinweist, die für das friedliche und solidarische Zusammenleben der Menschen von Bedeutung sind.

Natürlich gibt es Meisterwerke, die keinerlei expliziten außermusikalischen (philosophischen, politischen) Mehrwert haben. Das ist völlig in Ordnung, sind wir doch glücklich, die „Kunst der Fuge“, Mozarts Klavierkonzert KV 488 (das ich gerade höre) und unzählige wunderbare Musikstücke von Bartók, Webern, Stravinsky etc. etc. bis zu unseren Tagen (wo es allerdings schwieriger wird, Stücke zu nennen, die dem Vergleich mit den Meisterwerken der Vergangenheit standhalten könnten).

Was politisch-philosophische Werke des XX. Jahrhunderts betrifft, verneige ich mich vor Kompositionen wie Schönbergs *Ein Überlebender aus Warschau*, die 13. Sinfonie *Babi Yar* von Schostakowitsch, Brittens *War Requiem*, Dallapiccolas *Il Prigioniero*, Nonos, *Il Canto sopeso*, Bernd Alois Zimmermanns *Ich wandte mich und sah alles Unrecht, das geschah unter der Sonne* – freilich, wäre es naiv anzunehmen, dass diese Werke einen messbaren weltanschaulichen Einfluss auf ihre Hörer ausüben. Trotzdem sind sie Zeugnisse von Künstlern, die sich nicht in ihre private Komponistenmythologie zurückgezogen, sondern an den auch tragischen Ereignissen ihrer Zeit teilgenommen und dazu Stellung genommen haben.

Es gibt wiederum Kompositionen, vor allem im frühen XX. Jahrhundert, die, obwohl sie kein gesellschaftlich-politisches Programm haben, nahende Umwälzungen und Katastrophen, gleichsam seismographisch, eingefangen haben. So in Schönbergs *Fünf Stücke für Orchester* (1909) oder in anderen vor-dodekaphonischen Kompositionen von ihm. Oder wie Strawinskys *Le sacre du printemps*: („Bilder aus dem heidnischen Russland“), mit ihrer für die Zeit unerhörten rhythmischen Energie und tektonischen Kraft: archaisch, brutal und grausam bei der musikalischen bzw. choreographischen Darstellung des Opfers einer Jungfrau, aus dem die Erneuerung der Erde hervorgehen soll. Das Frühlingsopfer wurde im Jahr 1913 uraufgeführt, ein Jahr bevor der Erste Weltkrieg ausbrach. Diese Komposition, ein Jahrhundertwerk, nimmt die barbarische Energie des furchtbaren (und auch

6 Seit vorgestern, dem 19. Januar 2025, gibt es einen – wackligen – Waffenstillstand.

wunderbaren) XX. Jahrhunderts voraus, dieses angeblich „kurze Jahrhundert“ (Eric Hobsbawm), dessen ungelöste Widersprüche jedoch noch die aktuelle Weltpolitik bestimmen.

Es gibt Komponisten, die in der Lage sind, den Zeitgeist einzufangen und in ihren Werken widerzuspiegeln – es handelt sich zwar nicht um politische Musik *stricto sensu*, doch sagt sie etwas über ihre Zeit aus, oft voraus. Auch ohne Bilder, auch ohne Worte.

4. Den trotzdem Hoffenden⁷

Ich telefonierte neulich mit einer alten Freundin in Schweden, die ich seit Jahren weder gesehen noch gesprochen hatte. Wir sprachen über die Weltlage und sie klagte, dass es überall bergab geht: Krieg und/oder Rechtsrutsch: „Es ist nicht so wie damals, als wir jung waren, und wir für den Frieden und eine bessere Welt demonstrierten... Ach weißt Du, fügte die hinzu, ich bin schon über achtzig und möchte eigentlich lieber sterben“. Was darauf antworten?

In der Dreigroschenoper von Brecht/Weill (1928) singt Peachum:

„Natürlich hab ich leider recht,
die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht.
Wir wären gut - anstatt so roh,
doch die Verhältnisse, sie sind nicht so.“

Möglicherweise war dies auch der Tenor des Textes, den der gleiche Peachum in *The Beggar's Opera* von John Gay und Johann Christoph Pepusch sang. Sie wurde 1728 uraufgeführt, genau zweihundert Jahre vor der *Dreigroschenoper*, die bekanntlich darauf fußt. Fast ein Jahrhundert nach der *Dreigroschenoper*, bzw. drei Jahrhunderte nach der *Beggar's Opera*, sind heute Welt, Menschen und Verhältnisse auch nicht besser...

Dazu fällt mir auch noch ein Fragment aus einem Gedicht von Octavio Paz ein, *Piedra de sol* (Sonnenstein) ein:

“...vislumbramos nuestra unidad perdida, el desamparo
que es ser hombres, la gloria que es ser hombres
y compartir el pan, el sol, la muerte,
el olvidado asombro de estar vivos...”⁸

Ich sagte meiner schwedischen Freundin: ich kann Dich gut verstehen, doch denk daran: „im Vergleich zum Nichts, ist alles herrlich.“ (Chesterton, *Autobiographie*).

5. Apropos Gott

Vor einiger Zeit hatte ich ein Gespräch mit einem befreundeten Physiker, der davon überzeugt ist, dass hinter dem Universum und dem Wunder des Lebens eine höhere Intelligenz steckt.

Nun bin ich, in einer nicht religiösen Familie aufgewachsen, selber nicht gläubig – obwohl ich mich wiederum auch nicht als a-religiös bezeichnen würde. Schon vor einem Vierteljahrhundert schrieb ich:

„...Und doch, wenn ich einerseits versuchte, mit diesem Schwindelgefühl angesichts der Sinnlosigkeit des Ganzen zu leben, wuchsen andererseits Freude und Dankbarkeit in mir – wenn nicht kontinuierlich, so doch zumindest zeitweise, gleichsam im Wechselstrom – für die, sei es auch „sinnlosen“ Schönheiten der Natur – der Kräuter, der Tiere, und sogar

7 Auf der ersten Seite einer Komposition von 1982, *Ophelia-Fragmente* für weibliche Stimme und Klavier, schrieb ich „Den trotzdem Hoffenden!“. Bei dem Stück handelt es sich um zwei Szenen aus „Die Hamletmaschine“ von Heiner Müller (der, nach der Uraufführung durch Roswitha Trexler und Frederic Rzewski in Berlin (Ost), einem Reporter sagte: „Ich finde die Komposition sehr aufregend. Die Qualität ist unter anderem, dass sie den Text deutlich trägt, dass sie ihn nicht illustriert. Ich habe jedes Wort verstanden, was relativ selten ist bei moderner Komposition. Ich glaube, dass sie denselben Inhalt wie der Text erzählt, auf ganz andere Weise nochmals erzählt. Es ist eine einfache Musik trotz allem. Ich glaube, dass sie ohne weiteres rezipierbar ist auch für Leute, die die Kompositionstechnik nicht beurteilen können. Es war ein sehr starker emotionaler Eindruck.“

8 „...wir erhaschen einen Blick in unsere verlorene Einheit
in die Hilflosigkeit, ein Mensch zu sein,
in die Herrlichkeit, ein Mensch zu sein
und zu teilen Brot, Sonne, Tod,
das vergessene Wunder des Lebens...”

der Menschen, die wohl schrecklich, aber auch wunderbar sind; und in mir wuchs das Bewusstsein, dass alles, auf dieser Erde und im gesamten Universum, eng miteinander verbunden ist. Wir alle, ob Lebende oder Nichtlebende, belebt oder unbelebt, sind aus demselben Stoff. Vielleicht aus dem Stoff, aus dem die Träume jenes Gottes sind, nach dem sich die Menschen sehnen (der jedoch zu sehr ihrem Eigenbild nachempfunden ist)?

Das Bewusstsein für die Verbundenheit, für die grundsätzliche Einheit aller Dinge, ist bei mir sehr stark geworden. Ich denke gerne daran, dass der Begriff Religion von „re-ligare“ (vereinigen) kommt, und dass diese Vereinigung nicht nur die Verbindung von Menschen unter denselben Gesetzen und demselben Kult betrifft, sondern eben den inneren Zusammenhang zwischen Dingen, die aus derselben Materie stammen. Nicht nur einige östliche Philosophien und Religionen (wie etwa der Buddhismus) oder mystische Erfahrungen (nämlich die direkte, nicht-intellektuelle Erfahrung der Realität), sondern auch die moderne Physik bestätigen die grundsätzliche Einheit des Universums...“⁹

Dieses „religiöse“ Gefühl – ich nenne es so, obwohl es mit den traditionellen Religionen nichts gemein hat – ist stärker geworden, seitdem ich, vor inzwischen 12 oder 13 Jahren (also im schon fortgeschrittenem Alter), zum Vegetarianismus überging. Der Weg dazu war selbstverständlich ein längerer Prozess, doch die Entscheidung, weder Fisch noch Fleisch zu essen, fasste ich von einem Tag auf den anderen, als ich einer Szene gewöhnlicher Grausamkeit beiwohnte, die mir dem letzten Anstoß dazu gab. Es war in Israel (hätte aber auch woanders sein können). Ich ging am Hafen von Jaffa spazieren und kam bei einem Angler vorbei, der gerade einen Fisch geangelt und Mühe hatte, sein Maul vom Haken zu trennen. Er zog und zog und verletzte dabei entsetzlich das arme Tier. Passanten, auch Kinder, blieben stehen und, anstatt sich über das Verhalten des Anglers zu ärgern, fanden sie die abscheuliche Szene amüsant.

Eine ähnliche Abscheu vor dem Verhalten meiner Mitmenschen hatte ich, 1985, vor genau 40 Jahren, empfunden, als ich ein paar Tage in Vernazza an den „Cinque Terre“, einem paradiesischen Flecken in Ligurien, verbrachte, wohin ich mich zurückgezogen hatte, um an einem meiner Sisyphos-Stücke zu arbeiten (dem vierten und letzten, mit dem Titel *Sisifo felice* (der glückliche Sisyphos). Auch in jenem Fall ging es um einen Meeresbewohner. Ich notierte damals:

„... Die Absurdität unseres Lebens – zumal über vierzig Jahre nach Camus' Buch¹⁰ (damals war die erste Atombombe noch nicht gefallen) – ist offensichtlich. Sie ist das Leiden, das sich die Menschen durch Unwissenheit, Hass, Bosheit selber zufügen, das Leiden, das die fehlerhaften, erdrückenden gesellschaftlichen Institutionen erzeugen. Gestern sah ich im Aquarium eines Restaurants einen Hummer – ahnungslos zum Tode verurteilt –, der eine Muschel geschnappt, sie aufgebrochen hatte und dabei war, sie auszusaugen. Ein kleiner Fisch, Mitinsasse des Gefängnisses, schwamm um den Hummer herum, in der Hoffnung, auch etwas von der Beute zu erhaschen.

Am Rande des Abgrunds streiten wir uns um eine erbärmliche Beute, anstatt gemeinsam einen Weg zu finden, der von ihm weg-, eine Brücke zu bauen, die über ihn hinwegführt.“

Wir können, wir dürfen nicht resignieren. Trotz alledem. Der Fels muss immer wieder hinaufgewälzt werden. Camus' absurder Mensch ist „sans espoir, mais pas désespéré“ – was ich mit „voller Zweifel, aber nicht verzweifelt“ übersetzen möchte, und ich denke an den Satz Sören Kierkegaards: „verzweifelt arbeiten, um nicht verzweifelt zu sein.“¹¹ Ich denke aber auch an eine Zeile von Edoardo Sanguineti, „disperato e vivo“, verzweifelt und lebendig, also doch verzweifelt, aber lebendig; und zwar lebendig weil verzweifelt, denn nur als Verzweifelte können wir das Leben akzeptieren, illusionslos Hoffnung hegen, also auch glücklich, heiter sein. Hier denke ich an Friedrich Nietzsche: „Seines Todes ist man gewiss: warum wollte man nicht heiter sein.“¹²

9 Luca Lombardi, *Il sentimento religioso di un non credente* (2000), in: *Cristianesimo fonte perenne di ispirazione per le arti*, a cura di Franco Carlo Ricci, Napoli (Edizioni Scientifiche Italiane), 2004, S. 73-79. Heute in: Luca Lombardi, *Construction of Freedom and Other Writings*, edited by Jürgen Thym, Valentin Koerner Verlag, Baden-Baden 2006, S. 583. Dort in englischer Übersetzung (*Religious Sentiments of a Non-Believer*) auf S. 334. Der Text ist auch auf meiner Webseite (in englischer und italienischer Version) zu lesen: https://www.lucalombardi.net/home/it_IT/writings-by-lombardi/.

Als ich dem Aufsatz jenen leicht oxymorischen Titel gab (religiöses Gefühl und Ungläubigkeit) wusste ich nicht, dass Albert Einstein in einem Brief (von 1954 an Heinz Mühsam) geschrieben hatte: „Man wird zum tief religiösen Ungläubigen.“

10 Der Mythos des Sisyphos – ich hatte damals zwei meiner Sisyphos-Stücke geschrieben und arbeitete gerade, auch an jenem Ort, an einem neuen Stück, *Sisifo felice* (der glückliche Sisyphos). Ein weiteres Sisyphos-Stück schrieb ich einige Jahre später (*Sisyphos III*, unter Verwendung eines Textes von Heiner Müller).

11 Den Satz habe ich von meinem Vater, der ihn Kierkegaard zugeschrieben hat, was aber, wie ich später festgestellt habe, nicht stimmt. Der verzweifelte Arbeiter war wohl der Philosoph Franco Lombardi (etwas davon hat, oje, auf mich abgefärbt).

12 Luca Lombardi, *Sisyphos als Selbstporträt?* (Oder: Von der Last des Komponierens), erster Text (Luigi Nono gewidmet) von *Beim Komponieren, Drei Texte* (die beiden anderen Texte heißen: *(Hypo)Thesen über Avantgarde und Tradition* (Wolfgang Rihm gewidmet) und *Lust am Komponieren* („für mich selber“). Heute in: *Construction of Freedom and Other Writings*, edited by Jürgen Thym, Valentin Koerner Verlag, Baden-Baden 2006, S. 161-6 (in englischer Übersetzung) und S. 458-61 (im deutschen Original).

Was nun meinen befreundeten Physiker betrifft, so verfasste ich nach unserem Gespräch, am 31. März 2024, ein Gedichtchen, „a proposito di dio“, das in deutscher Übersetzung folgendermaßen lautet:

apropos gott
 der wind, der seit tagen mit rasender geschwindigkeit weht,
 hier, am albaner see, wo ich,
 seit dreiunddreißig und mehr jahren,
 wohne und mein dasein friste;
 aber auch die spinne, der skorpion, die blindschleiche, die maus und die katze,
 der frosch, das stachelschwein;
 und die amseln, die eulen, die krähen,
 der prächtige wiedehopf, die turteltaube und der wanderfalke (wie viele wunderwesen, die hier kreiben und fleuchen,
 könnte ich noch erwähnen...);
 doch auch die pinien, die zypressen,
 die calla-lilien, die freesien, die wandelröschen und
 die glyzinien, deren duft mich heute geradezu berauscht;
 und der rosmarin und all die kostbaren gewürze;
 aber auch der tuffstein, der „peperino“ und der felsen, von dem aus ich in das
 abgrundtiefe seetal blicke;
 kurz: die ganze - schöne und hässliche - familie von kräutern, tieren, menschen
 und steinen, welche uns, stumm, aus dem tiefen brunnen der äonen zuschauen...
 all dies, verdient es nicht genannt zu werden:
 gott?

Francesco De Martini, so heißt mein Freund, emeritierter Professor für Quanteninformation an der römischen Universität La Sapienza, gefiel mein Gedichtchen – wir schienen uns also auf dieser Basis zu verstehen. Dabei ist dies wohl nicht weit entfernt von Einsteins „Religiosität“, der seine „kosmische Religion“ folgendermaßen begründet:

Der Mensch fühlt „die Erhabenheit und wunderbare Ordnung, welche sich in der Natur sowie in der Welt des Gedankens offenbart. Die religiösen Genies aller Zeiten waren durch diese kosmische Religiosität ausgezeichnet, die keine Dogmen und keinen Gott kennt, der nach dem Bild der Menschen gedacht wäre. Es kann daher auch keine Kirche geben, deren hauptsächlicher Lehrinhalt sich auf die kosmische Religiosität gründet. So kommt es, dass wir gerade unter den Häretikern aller Zeiten Menschen finden, die von dieser höchsten Religiosität erfüllt waren und ihren Zeitgenossen oft als Atheisten erschienen, manchmal auch als Heilige. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, stehen Männer wie Demokrit, Franziskus von Assisi und Spinoza einander nahe.“¹³

Erst spät, als er schon in seinen Siebzigern war, ging Einstein zum Vegetarismus über, was nicht nur aus gesundheitlichen Gründen geschah. So sagt er zum Beispiel: „Nichts wird die Chance auf ein Überleben auf der Erde so steigern wie der Schritt zur vegetarischen Ernährung.“¹⁴

Ich weiß nicht, wie Einstein dies begründet hat, wahrscheinlich aber wie Pythagoras, der schon ca. 2500 Jahre vorher Ähnliches gesagt hatte.¹⁵

Ich denke, dass wer (andere) Tiere für untergeordnete Lebewesen hält, und denkt, dass sie unbestraft getötet werden können, aus Spaß oder um sie zu verspeisen, wird Menschen, die anders aussehen, einem anderen Glauben frönen, als minderwertig ansehen, sie folglich Tieren gleichsetzen und keinerlei moralische Skrupeln haben, sie zu töten oder ganz und gar von der Erdoberfläche auszuradieren – die Indianer, die Armenier, die Juden, so unterschiedlich ihr Schicksal auch ist, sind bestimmt nicht die einzigen Beispiele, die man anführen kann.¹⁶

Was mir unverständlich ist: warum Religionen (mit ein paar Ausnahmen, wie der Buddhismus und der Hinduismus) keinerlei Respekt vor anderen Tieren haben und den Menschen, diesen Neuling auf der Erde, für den König unter den Lebewesen halten. „Wahrlich ist der Mensch der König aller Tiere, denn seine Grausamkeit übertrifft die ihrige. Wir leben vom Tode anderer. Wir sind wandelnde Grabstätten!“ Dies äusserte Leonardo da Vinci.

13 Carl Seelig (Hrsg.): Albert Einstein: *Mein Weltbild*. Ullstein TB, 2010, S. 19f.

14 Brief an Hans Mühsam, 30.3.1954, Einstein-Archiv 38-435.

15 „Wer mit einem Messer die Kehle eines Rindes durchtrennt und beim Brüllen des Tieres vor Angst, taub bleibt, wer kaltblütig das schreiende Böcklein abzuschlachten vermag und wer das Tier verspeist, dem er selber das Futter gereicht hat – wie weit ist ein solcher Mensch noch vom Verbrechen entfernt?“

16 In einem nicht veröffentlichten Aufsatz von 2018 *Ogni cosa è collegata (anche se non sempre illuminata)* habe ich 13 Völkermorde aufgezählt.

Was Spinoza betrifft, so hat bekanntlich Einstein auf die Frage, ob er an Gott glaube, geantwortet: „Ich glaube an Spinozas Gott, der sich in der gesetzlichen Harmonie des Seienden offenbart, nicht an einen Gott, der sich mit dem Schicksal und den Handlungen der Menschen abgibt.“

Spinoza fühle ich meinen Anschauungen sehr nah. Wie schade, dass ich so wenig von ihm (und auch von anderen Philosophen) weiß! Das hat zwei Gründe: ich habe die deutsche Schule in Rom besucht und dort gab es keinen Philosophie-Unterricht. Gravierender war noch die Tatsache, dass mein Vater, wie ich schon erwähnte, ein Philosoph war, und dass ich als Kind und Halbwüchsiger oft in starker Opposition zu ihm stand (leider habe ich mich mit ihm erst nach seinem Tod versöhnt). Von der Philosophie, die mir als eine trockene Angelegenheit vorkam, hielt ich mich deshalb fern und widmete mich ganz und gar der Musik, deren sinnliche Qualität mich in ihren Bann zog. Soweit ich noch genügend Zeit dazu haben werde, möchte ich meine philosophischen Lücken schließen und, als erstes, mich einer weniger fragmentarischen Lektüre von Baruch Spinoza widmen, der auch zum „schönen Götterfunken“, den ich im Titel dieses Textes erwähne, Grundlegendes geschrieben hat.

Ich bin aber kein Philosoph, sondern Komponist und habe keinen Ehrgeiz, philosophische Spekulation zu betreiben: ich gehe von meiner praktischen (zum großen Teil: kompositorischen) Erfahrung aus, durch die ich öfter zu neuen existentiellen Positionen gelangt bin, die sich wiederum in meiner Musik niedergeschlagen haben – in dem, nicht immer von Erfolg gekrönten Bestreben, mich selbst und die Welt besser zu verstehen. Dies geschah auch bei meiner Hinwendung zum Judentum (nicht als Glaube, sondern als Zugehörigkeitsgefühl zu einem Volk und seiner Tradition).

6. Wie und warum ich nach Israel kam

Für Israel habe ich mich ein Leben lang nicht interessiert. Für das Judentum begann ich mich Mitte der achtziger Jahre zu interessieren, und zwar, wie oft in meinem Leben, durch die Musik.¹⁷

Erst 2003 reiste ich das erste Mal nach Israel. Ich tat es mit meiner im selben Jahr geheirateten Frau Miriam Meghnagi (die dagegen das Land gut kannte und dort auch viele Verwandte hat). Es war Liebe auf den ersten Blick (ich meine in diesem Fall nicht Miriam, sondern Israel...), und wir kehrten in den darauffolgenden Jahren besuchsweise wieder hin, bis ich 2008 die israelische Staatsangehörigkeit erwarb. Irgendwie war auch meine Hinwendung zu Israel musikalisch vorbereitet worden: ich habe darüber in einem Vortrag referiert, dem ich den Titel gegeben habe: „Die (Ton-)leiter, die mich nach Israel gebracht hat“¹⁸: ich spielte dabei auf die neuntönige Tonleiter, die ich seit 1997 in fast allen meinen Kompositionen verwende.¹⁹ Im Verlauf der Jahre habe ich ein paar kürzere Texte über meine Erfahrungen in Israel geschrieben.²⁰ In den letzten anderthalb Jahren waren Miriam und ich, aus persönlichen Gründen, nicht in Israel. Das Land fehlt uns sehr, vor allem in dieser für Israel und die Juden so traurigen Zeit, und wir sind froh in wenigen Tagen wieder hinzureisen. Inzwischen habe ich hier, am Albaner See bei Rom, *Obra - eine Frau flieht vor einer Nachricht*, eine dreiaktige Oper nach dem fast gleichnamigen Roman von David Grossman beendet. An dieser Oper habe ich kurz nach meiner Alijah²¹ zu denken begonnen. Ich wollte eine neue Oper komponieren, die mit Israel zu tun hat. Nach der Lektüre vieler Bücher israelischer und internationaler Autoren, fiel meine Wahl auf den Roman von Grossman. Es dauerte länger bis ich selber das Libretto geschrieben hatte und es, mit der entscheidenden Hilfe einer meiner Hebräisch-Lehrerinnen, Hedva Lüttge (die damals in Bremen lebte, heute ist sie nach Israel zurückgekehrt), ins

17 Mein erstes „jüdisches“ Stück ist *Ai piedi del faro* (Am Fuße des Leuchtturms, 1986) für konzertanten Kontrabass und 8 Instrumente, Casa Ricordi, Milano, 1986. Siehe: *Construction of Freedom and Other Writings*, edited by Jürgen Thym, Valentin Koerner Verlag, Baden-Baden 2006, S. 175-6. In einem unveröffentlichten Vortrag von 1994, *Comporre come conoscenza e autoconoscenza* (Komponieren als Erkenntnis und Selbsterkenntnis) habe ich, anhand einiger Kompositionen, wie besonders die oben genannte und meine Sisyphe-Stücke, erklärt, inwiefern Änderungen in meiner Weltsicht und Lebenseinstellung sich oft zuerst in meiner Musik angekündigt haben.

18 Dieser Text, den ich auf Englisch an der Universität Haifa 2010 vortrug, kann auf meiner Webseite gelesen werden: *The (musical) ladder which brought me to Israel* (*Sulam – ha-tz'lim – she-be'ela oti le-Israel*), 2010 — Download English text

19 Siehe auch: Eine (Ton-)Leiter – Versuch über jüdische Identität. In: *Counting the Miracles. Jewish Thought, Mysticism, and the Arts from Late Antiquity to the Present* (Festschrift für Giulio Busi), De Gruyter, Berlin 2025 (in Vorbereitung).

20 „Su Israele“ (2011), Meine Entscheidung für Israel (2012), „Warum Israel“ (2018), siehe: https://www.lucalombardi.net/home/it_IT/writings-by-lombardi/

21 Der Begriff Alijah (hebräisch עליה, alijah, deutsch ‚Aufstieg‘) stammt aus der Bibel und bezeichnet im Judentum seit dem babylonischen Exil (586–539 v. Chr.) die Rückkehr von Juden als Einzelne oder Gruppen ins Land Israel.

Hebräische übersetzte. Ich wollte nämlich die Oper unbedingt auf Hebräisch komponieren, obwohl ich die Sprache damals kaum kannte. So begann ich im Lauf des Jahres 2009 von Null an Hebräisch zu lernen. Da ich die Oper ohne Auftrag und ohne Abgabefrist komponierte, musste ich die Arbeit daran mehrmals unterbrechen, um an anderen Werken zu arbeiten, so dass es entsprechend lange dauerte bis sie, samt Orchestrierung, fertig wurde, was Anfang Mai 2024 der Fall war. Doch in Wirklichkeit kann ich die Oper noch nicht als abgeschlossen ansehen, weil sie, mit ihren ca. viereinhalb Stunden Musik, entschieden zu lang ist und ich sie auf eine besser verdauliche Länge reduzieren werde.

Mein letzter längerer Aufenthalt in Europa, erlaubt mir, meinen vor sechzehn Jahren begonnenen israelischen Lebensabschnitt mit mehr Distanz zu betrachten: zunächst und vor allem bin ich froh, israelischer Bürger geworden zu sein. Für mich war es eine freiwillige Entscheidung, doch gibt es Menschen, die kein anderes Land haben, wie Hunderttausende Juden, die aus arabischen Ländern fliehen mussten, ein Land, das ihnen lebenswichtig geworden ist und auf das sie nicht verzichten können und wollen.

Ich bin froh, Hebräisch gelernt und eine Oper in dieser Sprache komponiert zu haben, eine Oper, in der es um Israel geht und die in Israel spielt, wobei aber ihre Thematik universell ist. Nachdem ich sie zunächst aus einem persönlichen, existentiellen Bedürfnis heraus begonnen hatte, habe ich mich später nach einem interessierten Opernhaus umgeschaut, es aber nicht gefunden – warum? Ich musste zu dem Schluss kommen, dass dies damit zu tun hat, dass es in der Oper eben um Israel geht. Dies war schon vor dem 7. Oktober 2023 der Fall, danach ist, paradoxerweise, nicht die Solidarität mit diesem winzigen Staat gewachsen, sondern der Antizionismus, Anti-Israelismus, kurz: der ewige, bestens bewährte Hass auf die Juden.

Ob ich die Oper noch auf der Bühne erleben werde oder nicht, *Ohra* ist mein Vermächtnis an Israel und das jüdische Volk.

7. Caffè Paradiso

Heute morgen habe ich in einer Bar in Marino gefrühstückt, einer Bar, die ich seit Jahren kenne, die neulich renoviert worden ist. An der Theke steht der Sohn der alten Besitzer, inzwischen selber ein gestandener Mann, an der Kasse seine so freundlich wie unattraktive Frau. Eine große Schrift an der Wand fällt mir auf:

Vivi
Ama
Ridi²²

Wenn man noch ein paar Worte hinzufügen würde (Vivi, Ama, Odia, Ridi, Piangi, Muori²³), könnte es wie eine Zusammenfassung unser aller Leben sein.²⁴ Doch das Paar wollte natürlich nicht auch an die unangenehmen Seiten des Lebens erinnern. Ich kenne ihr Leben nicht, weiß nicht, ob sie vielleicht Schlimmes durchgemacht haben, aber jetzt durch jene drei Worte - trotz allem - zukünftige Freude quasi magisch evozieren wollen. Es wäre nämlich unwahrscheinlich, dass sie nie geweint und gehasst haben. Oder ist es vielleicht tatsächlich so, dass sie, wie Philemon und Baucis, friedlich, zufrieden und durch Eintracht und Liebe glücklich ist und ihre Kunden an ihrer Freude und ihrem Glück teilnehmen lassen möchten? Die Bar heißt ja schließlich „Paradiescafé“.

22 Lebe, Liebe, Lache.

23 Lebe, Liebe, Hasse, Lache, Weine, Stirb.

24 Allerdings nicht so fulminant wie das Gedicht *Ed è subito sera* (Und gleich ist es Abend) von Giuseppe Ungaretti (der übrigens länger in Marino gelebt hat):

Ognuno sta solo sul cuor della terra
traffitto da un raggio di sole:
ed è subito sera.

(Jeder ist allein
am Herzen der Erde

Von einem Sonnenstrahl durchbohrt:
und gleich ist es Abend.)

Ein Gedicht, das ich vor Jahrzehnten vertont habe, in *E subito riprende il viaggio*. Frammenti di Ungaretti für Vokalensemble (1980) und als Epilog meiner *Terza Sinfonia für Soli, Chor und Orchester* (1994).



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
IN DER KULTURHAUPTSTADT EUROPAS
CHEMNITZ



UNIVERSITÄT
LEIPZIG



上智大学
SOPHIA UNIVERSITY



Kulturpolitik gegen den Strich

Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag
herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern

Dieter Bingen, Köln; Stefan Garsztecki, Chemnitz; Goro Christoph Kimura, Tokyo; Luigi Ferrara, Neapel; Peter Lah, Rom; Beat Siebenhaar, Leipzig, in Verbindung mit Günter Beelitz, Düsseldorf; Agnieszka Bormann, Görlitz; Andreas Bracher, Wien; Jelena Budanceva, Riga; Adam Chmielewski, Breslau; Maria Davydchyk, Berlin; Jürgen Erfurt, Berlin; Princesse Esperance Fezeu, Bafoussam; Pierpaolo Forte, Benevent; Annemarie Franke, Görlitz; Erik Fritzsche, Dresden; Kazuo Fujino, Kobe; Miloš Havelka, Prag; Adrien Houguet, Taschkent; Zoltán Huszár, Pécs; Sebastian Lalla, Ulaanbaatar; Stefan Liebing, Hamburg; Luca Lombardi, Rom; Katarina Markovic, Boston; Jean Bertrand Miguoué, Yaoundé; Christoph Pan, Bozen; Oliver Reisner, Tiflis; Róza Zuzanna Różańska, Krakau; Mihály Sári, Pécs; Una Sedleniece, Riga; David Simo, Yaoundé; Anton Sterbling, Fürth; Paul Videsott, Bozen; Susanne Vill, Wien; Eduard Werner, Leipzig; Ivan Zadori, Pécs; Gabriele Zaidyte, Vilnius; Kamil Zágóršek, Liberec; Reiner Zimmermann, Dresden

Chemnitz · Tokyo · Napoli · Roma · Leipzig
2025

Kulturpolitik gegen den Strich (Band I, deutsche Fassung)

Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag

herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern

ISBN 978-3-96100-249-8 (online), <https://doi.org/10.51382/978-3-96100-249-8>
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-962658>

Cultural Policy against the Grain 流れに逆らう文化政策 (Volume II, English version)

liber amicorum for Matthias Theodor Vogt in honour of

his 65th birthday, edited by his colleagues and students

ISBN 978-3-96100-250-4 (online) <https://doi.org/10.51382/978-3-96100-250-4>
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-962673>

Herausgegeben von Dieter Bingen, Köln; Stefan Garsztecki, Chemnitz; Goro Christoph Kimura, Tokyo; Luigi Ferrara, Neapel; Peter Lah, Rom; Beat Siebenhaar, Leipzig, in Verbindung mit Günter Beelitz, Düsseldorf; Agnieszka Bormann, Görlitz; Andreas Bracher, Wien; Jelena Budanceva, Riga; Adam Chmielewski, Breslau; Maria Davydchyk, Berlin; Jürgen Erfurt, Berlin; Princesse Esperance Fezeu, Bafoussam; Pierpaolo Forte, Benevent; Annemarie Franke, Görlitz; Erik Fritzsche, Dresden; Kazuo Fujino, Kobe; Miloš Havelka, Prag; Adrien Houguet, Taschkent; Zoltán Huszár, Pécs; Sebastian Lalla, Ulaanbaatar; Stefan Liebing, Hamburg; Luca Lombardi, Rom; Katarina Markovic, Boston; Jean Bertrand Miguoué, Yaoundé; Christoph Pan, Bozen; Oliver Reisner, Tiflis; Róza Zuzanna Róžańska, Krakau; Mihály Sári, Pécs; Una Sedleniece, Riga; David Simo, Yaoundé; Anton Sterbling, Fürth; Paul Videsott, Bozen; Susanne Vill, Wien; Eduard Werner, Leipzig; Ivan Zadori, Pécs; Gabriele Zaidyte, Vilnius; Kamil Zągoršek, Liberec; Reiner Zimmermann, Dresden.

Übersetzungen ins Englische / Translations into English:: Matthias Theodor Vogt, Görlitz

Übersetzungen ins Japanische / Translations into Japanese: Fu Kenryo, Toyooka (Corona) und Matthias Theodor Vogt (Ryūkyū)

Lektorat der englischen Texte / Proofreading of English texts: Emma Power, Leipzig

Lektorat der japanischen Texte / Proofreading of Japanese texts: Shinsuke Hayama, Tokyo

Titelbild: Haus Klingewalde, Görlitz, Sitz des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen seit 1998. Aquarell von Lynne Beal, Köln (2024).



Die Tagung „Kulturpolitik gegen den Strich“ am 24. Mai 2024 aus Anlass des Dreißigjährigen Bestehens des Sächsischen Kulturraumgesetzes sowie des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen wurde getragen aus Eigenmitteln des Institutes, mitfinanziert durch Mittel des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien und durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes zur Förderung der interregionalen und grenzübergreifenden Zusammenarbeit, sowie technisch unterstützt durch die Hochschule Zittau/Görlitz. Die Druckvorbereitung des vorliegenden Bandes erfolgte aus Eigenmitteln des Institutes mit freundlicher Förderung durch die Chrysantil-Stiftung.

Layout: Frank Vater, Görlitz. Gesetzt in der Garamond 11p.

Digitale Publikation der Technischen Universität Chemnitz in der Kulturhauptstadt Europas 2025 in Verbindung mit der Sophia Universität Tokyo, der Pontificia Università Gregoriana, Facoltà di Scienze Sociali, Rom, der Università degli Studi di Napoli Federico II, con il patrocinio del Dipartimento di Giurisprudenza, und der Universität Leipzig, Philologische Fakultät.

Das Werk – ausgenommen Zitate, Cover, Universitätslogos TU Chemnitz, Sophia Tokyo, Federico II Neapel, Gregoriana Rom und Universität Leipzig sowie Bildmaterial im Text – steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung CC BY-SA 4.0 (Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Universitätsverlag Chemnitz 2025

D-09111 Chemnitz, Straße der Nationen 33, uni-verlag@bibliothek.tu-chemnitz.de,



Deutsche Nationalbibliothek:

Dieter Bingen et al. (Hrsg.): *Kulturpolitik gegen den Strich*. Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag, herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern (Band I, deutsche Fassung), ISBN 978-3-96100-249-8 (online), *Cultural Policy against the Grain*. liber amicorum for Matthias Theodor Vogt in honour of his 65th birthday, edited by his colleagues and students (Band II, English version), ISBN 978-3-96100-250-4 (online). Universitätsverlag Chemnitz. Chemnitz, Tokyo, Napoli, Roma, Leipzig 2025

Inhaltsverzeichnis

Bingen, Dieter (Köln), Stefan Garsztecki (Chemnitz), Goro Christoph Kimura (Tokyo), Luigi Ferrara (Neapel), Peter Lah (Rom), Beat Siebenhaar (Leipzig) und die weiteren Herausgeber: <i>Zuhören, Nachdenken, Handeln. Einleitung der Herausgeber</i>	1
Gemkow, Sebastian (Dresden): <i>Glückwunschschreiben des Staatsministers für Wissenschaft und Kunst an Matthias Theodor Vogt</i>	7
Sedleniece, Una (Riga): <i>Gruß der Alumni „Kultur und Management Görlitz“</i>	9
Rößler, Matthias (Dresden): <i>Grußbotschaft von Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler anlässlich der Tagung „Gegen den Strich – Kulturpolitik in Geschichte und sächsischer Gegenwart“ am 24. Mai 2024 in Görlitz</i>	11
Kimura, Goro Christoph (Tokyo) 木村 護郎 クリストフ: <i>Grußwort aus Tokyo zur Tagung „Gegen den Strich“, Görlitz 24. Mai 2024</i>	13
30 Jahre Sächsisches Kulturraumgesetz und Sachsen 2025 ff.	
Zimmermann, Reiner (Dresden): <i>Kulturpolitik nach Strich und Faden. Der Beitrag von Matthias Theodor Vogt zum Sächsischen Kulturraumgesetz</i>	15
Meyer, Stephan (Görlitz): <i>Skizzierung aktueller Probleme und Erwartungen kommunaler Kulturpolitik in Sachsen</i>	19
Vogt, Matthias Theodor (Görlitz): <i>Vertrauen und Zuversicht. Kulturpolitik Sachsen 2024-2029</i>	23
Ferrara, Luigi (Neapel): <i>Das Sächsische Kulturraumgesetz als Vorbild für die italienische Gesetzgebung?</i>	47
Franke, Annemarie (Görlitz): <i>Zeitzeugen im Gespräch: 30 Jahre Sächsisches Kulturraumgesetz in der Oberlausitz</i>	91
Anregungen aus Geschichte, Gegenwart und Theorie	
Vogt-Spira, Gregor (Marburg): <i>Augustus und die ‚Erfindung‘ der Kulturpolitik</i>	101
Róžańska, Róża Zuzanna (Krakau): <i>Königliche Kulturpolitik des Barockzeitalters: Künstlerisches Mäzenatentum und Governance</i>	107
Bracher, Andreas (Wien): <i>Das große Zeitalter der deutschen Literatur und Philosophie – kulturpolitisch betrachtet. Eine Skizze</i>	145
Lombardi, Luca (Rom): <i>Konstruktion der Freude</i>	161
Garsztecki, Stefan (Chemnitz): <i>Provinz findet im Kopf statt</i>	171
Fujino, Kazuo (Kobe): <i>Der Gruppenzwang der „Welt“ in Japan und die Aufgabe der Kunst und Kultur</i>	183
Sterbling, Anton (Fürth): <i>Wie viel Politik verträgt Kunst? Ideologiekritische Betrachtungen der Kulturpolitik</i>	197
Havelka, Miloš (Prag): <i>Wie existiert Ordnung? Über eine Antinomie in den Grundlagen unseres modernen Bewusstseins</i>	209
Forté, Pierpaolo (Benevent): <i>Kulturelle Produktion. Überlegungen zu den Eigenschaften kultureller Unternehmen</i>	217
Vill, Susanne (Wien): <i>Kulturarbeit gegen Altersarmut</i>	225
Bingen, Dieter (Köln): <i>Denk mal an Polen! Auf Wiedervorlage, Wiedervorlage, Wiedervorlage. Eine Chronik 2017-2025</i>	245
Simo, David (Yaounde) in Zusammenarbeit mit Nana Komey Daniel und Salamatou: <i>Königliche und rituelle Objekte im kolonialen und postkolonialen Kontext. Strategien und Modelle des Umgangs mit kulturellen Diskontinuitäten. Skizze einer postkolonialen und dekolonialen Erinnerungskultur und Kulturpolitik.</i>	255
Pfeil, Beate Sibylle (Freiburg): <i>Minderheiten in drei Klassen. Aktuelle Sprachkulturpolitik der Ukraine</i>	265
Fujino, Kazuo (Kobe): <i>Politiken und Aporien im Zusammenhang mit kultureller Vielfalt. Eine japanische Analyse der kulturellen Rechte von Minderheiten und der Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen</i>	275
Reisner, Oliver (Tiflis): <i>Georgische Studenten in Deutschland 1874 – 1945</i>	287
Beiträge des Jubilars Matthias Theodor Vogt	
Vogt, Matthias Theodor (Görlitz): <i>Wie Japan die „Ryūkyū-Karte“ kulturpolitisch gegen Xi Jinpings Imperialismus einsetzen könnte. Bericht aus dem Ryūkyū-Archipel</i>	301
Vogt, Matthias Theodor (Görlitz): <i>Der Corona-Juventozid. Politische Immunoseneszenz durch verzerrtes Zensusgewicht zu Lasten der jungen Alterskohorten</i>	333
Vogt, Matthias Theodor (Görlitz): <i>Schriftenverzeichnis 1979-2025</i>	383
Dokumentation Tagung und Kunstfest 24. Mai 2024 Görlitz	
Dokumentation der Tagung 24. Mai 2024, Görlitz	413
Dokumentation des Kunstfestes 24. Mai 2024, Görlitz	419
Autorenverzeichnis	427

Dieter Bingen et al. (Hrsg.): *Kulturpolitik gegen den Strich*. Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag, herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern (Band I, deutsche Fassung), ISBN 978-3-96100-249-8 (online), Universitätsverlag Chemnitz. Chemnitz, Tokyo, Napoli, Roma, Leipzig 2025

Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Photos von Andreas Zgraja, Görlitz

Dokumentation der Tagung 30 Jahre IKS am 24. Mai 2024

Tagung „Gegen den Strich – Against the Grain“
Kulturpolitik in Geschichte und sächsischer Gegenwart
Cultural policy in history and in the present Saxony

30 Jahre Sächsisches Kulturraumgesetz
und seine Begleitung in Forschung & Lehre durch das
Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen

24. Mai 2024, 14 – 19 Uhr
Große Hörsäle G I 1.01 und 0.01
Hochschule Zittau/Görlitz, Brückenstr. 1, D-02826 Görlitz

<https://kultur.org/veranstaltungen/tagung-24-mai-2024/>

Veranstalter:

Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen, Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien und Hochschule Zittau/Görlitz in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Chemnitz und dem Institut für Territorialentwicklung der Wojewodschaft Niederschlesien

Download Dokumentation (Photos: Andreas Zgraja, Görlitz)

https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Kulturpolitik24Mai2024Goerlitz-PhotosZgraja_2024-06-01k.pdf

Presse

Andreas Hermann: Gepfeffelter Gruß aus Görlitz.
Dresdner Neueste Nachrichten. Dresden, 31. Mai 2024. S.11.
Photo: Andreas Hermann, faktenreich Dresden

<https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Hermann-Dresdner-Neueste-Nachrichten-31.05.2024-Seite-11.pdf>



Wissenschaftler verabschieden Professor Vogt

Görlitz. Wissenschaftler aus aller Welt waren am Freitag nach Görlitz gekommen, um an der Fachhochschule Zittau/Görlitz mit kulturpolitischen Beiträgen Professor Matthias Theodor Vogt in den Ruhestand zu verabschieden. Gleichzeitig wurden zwei Jubiläen begangen, die eng mit Vogts hochschulpolitischem Wirken verbunden sind: 30 Jahre Kulturraumgesetz in Sachsen und 30 Jahre Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen. Vogt hat maßgeblich zur Entstehung und dem Erfolg dieser Einrichtungen beigetragen.

Vogt selbst ließ seine Festrede zur Zukunft der Kulturpolitik in Sachsen, in der er die kulturpolitischen Herausforderungen für Kommunen und Provinzen ansprach. Er betonte fest, dass diese heute deutlich unterschiedlicher als 1994 seien, da eine europäische Gemeinschaft sich auf Vertrauen und Zweisprachigkeit gründet. Wissenschaftler aus dem Bannort, aus Tokyo, Rio de Janeiro, Krakau, Marburg und natürlich Görlitz folgten an diesem Tag Vogts Rats, unter dem Motto „Gegen den Strich“ in Beiträge Kulturpolitik in Geschichte und sächsischer Gegenwart zu verpacken. Zu dem Ehrengast gehörte als zweite Tag auch eine Regierungsdelegation aus Kambodscha.

Peter Chemnitz: Wissenschaftler verabschieden Professor Vogt.
Görlitzer Nachrichten Sächsische Zeitung, 29. Mai 2024, S. 16
https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/SZ-Goerlitz-29Mai2024_Wissenschaftler-verabschieden_Professor-Vogt.pdf

(1) Einladung

Dr. Stephan Meyer Landrat des Landkreises Görlitz

Vorsitzender des Kulturkonvents Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien

Vor dreißig Jahren – am 1. August 1994 – trat das Sächsische Kulturraumgesetz in Kraft.

Im gleichen Monat wurde das Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen gegründet, die Begleitung des Kulturraumgesetzes in Forschung & Lehre. Um die für die Kulturpolitik benötigten Fachleute zu gewinnen, gründeten das Institut und die Hochschule Zittau/Görlitz kurz darauf den Görlitzer Studiengang „Kultur und Management“ mit seinen inzwischen rund 500 Absolventen, die weltweit erfolgreich tätig sind.

Dies wollen wir am Freitag, 24. Mai 2024, in Görlitz gemeinsam mit Ihnen und mit Professor Matthias Theodor Vogt, dem „Vater“ des Gesetzes, feiern. Er verabschiedet sich nach 27 Jahren von seiner Hochschultätigkeit mit einer Festrede zur Zukunft der Kulturräume in Sachsen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen und der Hochschule Zittau/Görlitz laden wir Sie zu einem Symposium mit Impulsvorträgen aus Wissenschaft und Praxis sowie zu einer Podiumsdiskussion ein.

Wir wollen nicht nur feiern und innersächsische Nabelschau betreiben, sondern auch auswärtige Anregungen zu Geschichte und Gegenwart der Kulturpolitik erhalten, um gemeinsam über die nächsten dreißig Jahre Kulturräume in Sachsen nachzudenken. Wir haben Referenten aus dem Europarat, aus Tokyo, Riga, Neapel, Krakau, Marburg und natürlich Görlitz eingeladen, die uns in Impulsen und Kurzvorträgen Kernelemente staatlicher, kommunaler und eigenkünstlerischer Kulturpolitik „gegen den Strich“ vorstellen. Im Anschluss daran werden wir mit der Vorsitzenden des Kulturausschusses im Sächsischen Landtag, Mitgliedern von Kultursenat und Kulturkonvent sowie Vertretern der Kunstszene diskutieren.

Es ist offensichtlich, dass die Zeichen in Sachen Kommunalfinanzen in Sachsen derzeit sehr herausfordernd sind. Heute wie selten zuvor brauchen wir kluge Ideen, damit wir als Bürger und Kommunen unsere kulturelle Infrastruktur erfolgreich in die Zukunft führen können. Erneut sollten wir „gegen den Strich“ denken. In diesem Sinne freuen wir uns auf Ihren Besuch am 24. Mai und auf Ihre Gedanken!

(2) Begrüßung



Rector der Hochschule Zittau/Görlitz, Alexander Kratzsch

https://youtu.be/6Imh0TNbyIM?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



(3) Einführung

Landrat Stephan Meyer, Görlitz: Skizzierung aktueller Probleme und Erwartungen kommunaler Kulturpolitik in Sachsen durch den Kulturkonvents-Vorsitzenden des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien, https://youtu.be/cjROQsTqrCY?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0

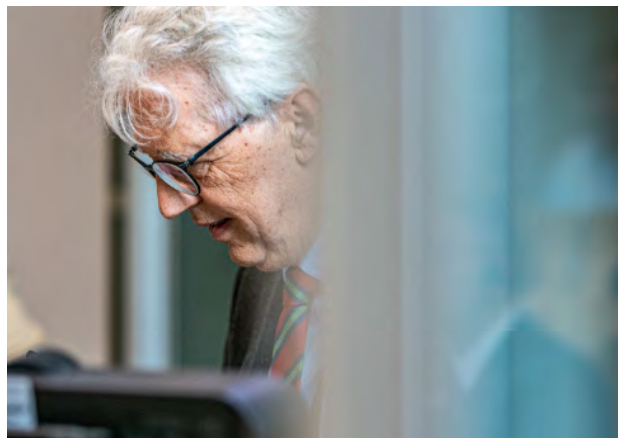
(4) Impulse: Auswärtige Anregungen für Sachsens Kulturpolitik

Una Sedleniece, Staatssekretärin a.D., Riga:
Erinnerungen an die Görlitzer Studienzeit 1997 –
2001 im ersten Matrikel des UNESCO-Studienganges
“Kultur und Management” Görlitz der Hochschule
Zittau/Görlitz und des Instituts für kulturelle
Infrastruktur Sachsen
https://youtu.be/jKB-0Govtac?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Kimura Goro Christoph (Sophia-Universität
Tokyo): Japan lernt von Sachsen
https://youtube/3gVq1Btd5sc?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0

Gregor Vogt-Spira (Philipps-Universität
Marburg): Kaiser Augustus und die
Erfindung der Kulturpolitik
https://youtube/00iVWcYxYTs?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Róza Zuzanna Różańska (Jagiellonen-
Universität Krakau): Royal cultural
policy of the Baroque era
https://youtu.be/o4rVJFW1Yp4?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Stefan Garsztecki (Chemnitz): Provinz findet im Kopf statt
https://youtu.be/_XavYqjEi0?list=PLwU1FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0

Beate Sibylle Pfeil (Sachverständige
 Europarat): Minderheiten in drei
 Klassen. Aktuelle Sprachkulturpolitik
 der Ukraine.

https://youtu.be/ZPjNQLPoiPc?list=PLwU1FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Luigi Ferrara (Universität Federico
 II Neapel): The Saxon Cultural
 Areas Act as a model for Italian
 legislation? https://youtu.be/_yKympfBwEGo?list=PLwU1FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0

(5) Kaffeepause in der Aula





(6) Festrede

Matthias Theodor Vogt (IKS und HSZG):
Zur Zukunft der Kulturräume in Sachsen
https://youtu.be/M5HIZcKotuc?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



(7) Diskussion 30 Jahre Kulturräume in Sachsen



Moderation: Kultursekretärin Annemarie Franke, KR Oberlausitz-Niederschlesien
Theresa Jacobs (Leipzig): Sorbisches Institut Bautzen und Leipziger Tanztheater
Franz Sodann MdL: stellv. Vorsitzender Ausschuss für Wissenschaft, Hochschule, Medien, Kultur und Tourismus im Sächsischen Landtag
Thomas Zenker (Zittau): Oberbürgermeister und Konventsmitglied
Kirstin Zinke (Dresden): Kultursenatorin und Geschäftsführerin Landesverband Soziokultur Sachsen
https://youtu.be/ZevoHpg3fYk?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0





(8) Schlußwort

Benedikt Hummel, Kulturbürgermeister der Stadt Görlitz
als Vertreter der Absolventen „Kultur und Management“
https://youtu.be/t7EuD-oQ_a4?list=PLwU1_FuHyok3HB_je3E7rV8vtbJhOrrW0



Danke

an alle fleißigen Helfer, die die Tagung möglich gemacht haben:

Dr. Annemarie Franke und ihr Team vom Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien
Sabine Hohlfeld, Manuela Mieth, Maria Förster, Liane Seiffert, Sabine Zimmermann-Törne, Anna Caban
Dipl.-Ing.(FH) Andreas Sommer, IT-Administrator der Fakultät Management- und Kulturwissenschaften,
Remigiusz Socha, Maximilian Helm, Studenten Informatik, Hochschule Zittau/Görlitz

Clara Linnemayr [Fernkoordination aus den USA], Zoe Schulmayer,
Victoria Hentschel, Antonia Weber (Studentinnen Kultur und Management)

Joanna Bär und Alexandra Grochowski (Übersetzerinnen)

Johanna Metzner, Studentin Kultur und Management
und ihrer Familie von der "Bierblume Görlitz"

<https://www.bierblume-goerlitz.de/>

Finanzierung der Tagung insbesondere aus Eigenmitteln des Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen mit Förderung durch den Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien, die Chrysantil-Stiftung und den Freistaat Sachsen, ZR 31-1222/15/181 (Förderung durch den Freistaat Sachsen durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes) und der technischen Hilfe der Hochschule Zittau/Görlitz



INSTITUT FÜR **30 Jahre**
KULTURELLE INFRASTRUKTUR
SACHSEN
1994 - 2024



Freistaat
SACHSEN

Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Photos von Andreas Zgraja, Görlitz

Dokumentation Kunstfest 30 Jahre IKS und der Uraufführung des Films «Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures» in der Benigna, Görlitz

<https://kultur.org/institut/30-jahre-iks/>



Das Kunstfest fand in der „Benigna“ auf dem Görlitzer Untermarkt statt, einem der historisch bedeutendsten Häuser der Stadt. Benannt ist es nach Benigna Horschel. Am Pfingstsonntag 1464 wurde sie vom Bürgermeistersohn Georg Emmerich geschwängert und dann schnöde sitzengelassen. Der Konflikt der Familien Emmerich und Horschel sollte zu einem Wendepunkt der Stadtgeschichte [\[https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Hoch_Benigna_Spannender-als-Romeo-und-Julia_in_Vogt-et-al-Benigna-2024-04-25.pdf\]](https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Hoch_Benigna_Spannender-als-Romeo-und-Julia_in_Vogt-et-al-Benigna-2024-04-25.pdf) führen, weitaus spannender als das Teenager-Drama Romeo und Julia.



In der schönen Tradition der Auseinandersetzung der Görlitzer Studenten „Kultur und Management“ [\[https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Vogt_3Gruende-fuer-Goerlitz-als-Studiengangsort_Benigna-2024-04-25.pdf\]](https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Vogt_3Gruende-fuer-Goerlitz-als-Studiengangsort_Benigna-2024-04-25.pdf) mit komplexen Problemstellungen in Stadt und Region (und oft weit darüber hinaus), erhielt das Institut eine Anfrage von Robert Lehleiter und Christian Weise. Sie wünschten ein Nutzungskonzept für die „Benigna“. Betreut von Matthias Theodor Vogt und Maik Hosang, gingen 12 Studentinnen und 1 Student in einem Forschungsseminar dieser Fragestellung nach, in Zusammenarbeit mit Ratsarchivar Siegfried Hoche und einer Bonner Schauspielgruppe, diese betreut von René Harder.



Die Probe auf die Theorie (hier zum download): https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Hoch_Benigna_Spannender-als-Romeo-und-Julia_in_Vogt-et-al-Benigna-2024-04-25.pdf) war das Kunstfest am 24. Mai 2024.

Kunstfest

Photodokumentation

[https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/IKS30y-Benigna24Mai2024_PhotosZgraja-k.pdf] mit Photos von Andreas Zgraja, Görlitz <mail@andi.film>



Maestro Luca Lombardi und Miriam Meghnagi aus Rom führten ein Werk zum Dreißigjährigen Institutsjubiläum auf (Uraufführung und erster gemeinsamer Auftritt).



Ministerpräsident a.D. Georg Milbradt aus Dresden hielt die Laudatio.



Maria Davydych brachte ein weißrussisches Volkslied zur Aufführung.



Steffi Bärman aus Zittau ließ die Oberlausitzer Mundart erklingen.



Elisabeth Domsgen aus Görlitz rezitierte eine Ballade von Bürger.



Honorarkonsul Stefan Liebing aus Hamburg würdigte die Forschung und die Institutsprojekte zu Afrika.



Prinzessin Esperance aus Bafoussam sang ein kamerunisches Lied.



Joseline Amutuhaire führte einen ugandischen Tanz auf, an den Trommeln Tomas Ondrusek aus Waldheim.



Hans-Peter Struppe aus Görlitz und Cornelia Wosnitza aus Dresden sangen kecke Lieder der Moderne.



Das Kunstfest endete mit einem Lied von 21 ehemaligen UNESCO-Studenten "Kultur und Management" (Jahrgang 1997), die in lettischer, polnischer, sorbischer, tschechischer und deutscher Sprache gratulierten.

Museum: Dreißig Jahre IKS

Ein Teil der Arbeiten des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen ist unter <https://kultur.org/> dokumentiert. Aus Anlaß des Institutsjubiläums wurden die Archive geöffnet und eine Ausstellung zusammengestellt, unterstützt von unserem Schülerpraktikanten Jakob Bormann als Kurator.



Film Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures

Uraufführung 24. Mai 2024, Benigna Görlitz
aus Anlaß der Dreißigjahrfeier des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Konzeption: Matthias Theodor Vogt, Görlitz

Kamera und Schnitt: Andreas Zgraja, Görlitz <mail@andi.film>

Der Film kann als Creative Commons ShareAlike CC BY-SA (1.0 2.0 2.5 3.0 4.0) kostenfrei heruntergeladen und auf der eigenen Website installiert werden.

«Ohne Immigration ist Görlitz verloren», sagte der damalige Oberbürgermeister Siegfried Deinege bei den Recherchen zur Studie «Ankommen in der deutschen Lebenswelt» [<https://kultur.org/forschungen/mer/>]. Immigration jedoch ist ein Vorgang, bei dem vorbewußte Annahmen – positive oder auch negative Stereotypen – eine entscheidende Rolle bei der Entscheidung für einen Zielort der Reise spielen.

Als der kamerunische Oberbürgermeister Roger Tafam im Juni 2023 die Werbetrommel für Görlitz rührte, mußte er feststellen, daß die Verunglimpfungen der Stadt als ausländerfeindlich in den englischsprachigen Social Media so stark sind, daß die Eltern der Jugendlichen, die er zur Ausbildung nach Görlitz schicken wollte, ihr Veto einlegten und keiner kommen wollte.

Die objektiven Daten sind genau entgegengesetzt. Keine Stadt Sachsens hat einen höheren Ausländeranteil als Görlitz, selbst Leipzig nicht und die Landeshauptstadt Dresden schon gar nicht. Die Daten des Verfassungsschutzes und der Kriminalämter weisen auf ein friedliches Zusammenleben hin (siehe Vogt 2023). Wenn die Görlitzer Unternehmer in Zeiten des Fachkräftemangels hervorragende Arbeitskräfte gewinnen wollen, müssen sie an der medialen Verunglimpfung dringend durch Fakten etwas ändern. Der unrühmliche Platz 1 des Landkreises Görlitz bei den Europawahlen vom 9. Juni 2024 hat weiteren Verdächtigungen das Tor geöffnet.

Roger Tafam schlug vor, den Eltern einen Film über das tatsächliche Görlitz im Youtube-Format in englischer Sprache zu präsentieren, um mit dem Format Youtube auf die im Internet kursierenden Behauptungen einer «manifesten Ausländerfeindlichkeit» zu reagieren. Mit den **Film «Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures»** und in Zusammenarbeit mit dem Städtischen Klinikum, dem Malteserkrankenhaus, der Hochschule Zittau/Görlitz und vielen zivilgesellschaftlichen Akteuren hat das Institut diese Idee gemeinsam mit Andi Zgraja, Görlitz (Kamera und Schnitt) umgesetzt.

Der Film ist kurz und stellt nur eine Frage: *Was ist das Besondere an Görlitz?* Die Daten sind eindrücklich und regen zur Diskussion an.

Wir stellen den Film anläßlich des Institutsjubiläum allen Görlitzer Unternehmen zur Verfügung in zwei Tonspuren: (a) mit dem 2. Streichquartett «Intime Briefe» von Leoš Janáček und (b) einer Brass-Einspielung. **Welche Musik gefällt Ihnen besser? Und welche, glauben Sie, gefällt Ihren Ansprechpartnern am besten?**

Film “Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures”

Musik: Leoš Janáček (1854-1928): String [https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Goerlitz-Rhythms.IKS-30y.Janacek.2024-05-24_HD_neu_2.mp4]

Musik: Leoš Janáček (1854-1928): *String Quartet No. 2, „Intimate Letters“*, IV. Allegro – Andante – Adagio. With kind permission of Erica Brenner and Jessica Sherwood [6 December 2023) Alexi Kenney, violin 1 (Chamber Fest Cleveland Young Artist), David Bowlin, violin 2, Dimitri Murrath, viola, Julie Albers, cello Performed on June 24, 2016 Mixon Hall, Cleveland Institute of Music Cleveland, Ohio Chamber Fest Season 5 <http://chamberfestcleveland.com> Audio: Ian Dobie – Dobie Digital Productions, Editing: Erica Brenner <http://ericabrennerproductions.com>

Görlitz Rhythms: A Dance of Cultures

Uraufführung 24. Mai 2024, Benigna Görlitz
aus Anlaß der Dreißigjahrfeier des
Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Konzeption: Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Film: Andreas Zgraja, Görlitz

Film “Görlitz Rhythms – A Dance of Cultures”.

Musik: O Chanucah (Instrumental).

YouTube Audio-Bibliothek

[https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Goerlitz-Rhythms.IKS-30y.Brass_2024-05-24_HD_neu_1.mp4?_t=1]

Görlitz Rhythms: A Dance of Cultures

Uraufführung 24. Mai 2024, Benigna Görlitz
aus Anlaß der Dreißigjahrfeier des
Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Konzeption: Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Film: Andreas Zgraja, Görlitz

Wissenschaftliche Vorarbeiten unter anderem

- Vogt, Matthias Theodor; Fritzsche, Erik; Meißelbach, Christoph (2016): [Ankommen in der deutschen Lebenswelt. Migranten-Enkulturation und regionale Resilienz in der Einen Welt](#). Geleitwort von Rita Süßmuth und Nachwort von Olaf Zimmermann. Berliner Wissenschafts-Verlag 2016, 526 S., ISBN: 978-3-8305-3716-8.
- Vogt, Matthias Theodor (2021d): [On the threshold to visibility and dignity. The long story of Polish migrants at Görlitz/Zgorzelec](#). In: Inocent-Mária V. OP Szaniszló (Ed.), *Invisible migrant workers and visible human rights*. Angelicum Press., Rome (pp. 169-187). [[Hier die deutsche Fassung](#)]
- Vogt, Matthias Theodor (2021f): *Elemente einer Sozioökonomie der Frauen in Kamerun. Text und fünfzig kommentierte Graphiken*. In: Vogt et al: *Katalog Kamerun mit den Augen von tausend Frauen, Görlitz 2021*, S. 127-244. | *Elements of a socio-economy of women in Cameroon. Text and fifty annotated graphs*. In: Vogt et al: [Katalog Kamerun mit den Augen von tausend Frauen](#), Görlitz 2021, S. 245-356.
- Vogt, Matthias Theodor (2022a): *The Corona Juventocide. Political immunosenescence due to distorted census weight at the expense of young age cohorts*. ISSN 2036-7821, Year 14, Volume 1/2022, pp. 33-94 amministrativamente. Journal of Administrative Law (Classe A), Università degli Studi di Roma “Foro Italico” <http://www.amministrativamente.com/index.php/formez/issue/view/836>. [In Band 1 der Festschrift Abdruck der deutschen Fassung; in bAnd der engölischen und der japanischen Fassung]
- Vogt, Matthias Theodor (2023): *Umgang mit Unterschieden. In Vorbereitung von Forschung zu einer enkulturativen Pflegestrategie in der dreifachen Peripherie von Ostsachsen, Niederschlesien und Nordost-Böhmen*. [Deutsche Fassung von: Vogt, Matthias Theodor (2023): *Managing Difference. Preliminary Research to an Enculturational Care Strategy in the Triple Periphery of Eastern Saxony, Lower Silesia and North-Eastern Bohemia*. In: Koltai, Zsuzsa; Vogt, Matthias Theodor (editors): *Cross-cultural resilience building / Interkulturelle Resilienz stärken*. Tudásmenedzsment 2023/ special issue #3, Pécs University].
- Miguoué, Jean-Bertrand (2023): *Einführung*. In: Vogt, Matthias Theodor, Schreiter, Nathalie; Mandakh, Namuundari; Miguoué, Jean-Bertrand (2023): *Interkulturelles Erwartungsmanagement von Ankommenden, Stadtbevölkerung und Pflegeteams. Bericht über das Forschungsseminar zum Projekt*

Interkulturelles Jahr Pflege im Master Studiengang Kultur und Management. Sommersemester 2023, Hochschule Zittau/Görlitz. [<https://kultur.org/wordpress/wp-content/uploads/Vogt-Miguoue-Schreiter-Namundaari-Interkulturelles-Erwartungsmanagement-2023-10-30.pdf>]

Wir danken herzlich für die Zusammenarbeit:

Prof. Dr. Annegret Bergmann

Tokyo University a.d. und Freie Universität Berlin

Philipp Bormann

Verwaltungsdirektor Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz-Zittau

Ihre Hoheit Princesse Esperance Fezeu

Association Esperanza CADE Bafoussam (Kamerun)

Danielle Tchouanche Fezeu

Bafoussam (Kamerun)

Dr. Annemarie Franke

Kultursekretärin Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien

Jacqueline Gitschmann

Senckenberg Museum für Naturkunde, Görlitz

Ines Hofman

Geschäftsführerin Städtisches Klinikum Görlitz

Khaliunaa Bayarsaikhan

wiss. Mitarbeiterin, Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen

Steffi Lehn

Personalchefin Städtisches Klinikum Görlitz

Namuundari Mandakh

Studentin „Kultur und Management“, Hochschule Zittau/Görlitz

Ruth Magang

Bafoussam (Kamerun)

Dr. Stefan Meyer

Landrat Landkreis Görlitz

Dr. Daniel Morgenroth

Intendant Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz-Zittau

Christian Pawelczyk

Unternehmer Görlitz

Katja Pietsch

Leiterin Unternehmenskommunikation, Städtisches Klinikum Görlitz

Gregor Schaaf-Schuchardt

Stiftung Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal

Nathalie Schreiter

Studentin „Kultur und Management“, Hochschule Zittau/Görlitz

Anja Seidel

Praxisanleiterin Pflege, Städtisches Klinikum Görlitz

Roger Tafam

Oberbürgermeister Stadt Bafoussam (Kamerun)

Laure Teillet

Dolmetscherin Görlitz, info@laure-teillet.de

Luca Thiel

Student „Kultur und Management“, Hochschule Zittau/Görlitz

Aurelie Tomo

Opelwerke Rüsselsheim

Johann Wagner

Student Görlitz

Prof. Dr. Karsten Wesche

Direktor Senckenberg Museum für Naturkunde, Görlitz

Eva Wittig

Geschäftsführerin Europastadt GörlitzZgorzelec

Zu den Autoren

Prof. Dr. Dieter Bingen (Köln)

studierte Politische Wissenschaft, Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Soziologie und Erziehungswissenschaft in Bonn. Promotion 1979 zum Dr. phil. Von 1980 bis 1999 Polen-Referent im Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln. Von 1999 bis 2019 Direktor des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt. Seit 2004 Honorarprofessor an der Hochschule Zittau/Görlitz. Gastprofessur an der Technischen Universität Darmstadt 2012-2014. Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen in Görlitz. Forschungsschwerpunkte: polnische Zeitgeschichte, Politik und politisches System, polnische Außen- und Sicherheitspolitik, deutsch-polnische Beziehungen seit 1945. Zahlreiche Veröffentlichungen seit 1978, darunter: *Die Polenpolitik der Bonner Republik von Adenauer bis Kohl 1949-1991*, 1998 (poln. Ausgabe 1997); mit Marek Halub, Matthias Weber: *Mein Polen – meine Polen. Zugänge & Sichtweisen*, 2016 (poln. Ausgabe 2016); *Denk mal an Polen. Eine deutsche Debatte*, 2020 (poln. Ausgabe 2021). Zahlreiche Auszeichnungen, darunter Internationaler Brückpreis der Europastadt Görlitz/Zgorzelec 2023.

Andreas Bracher M.A. (Wien)

ist freier Schriftsteller und Vortragsredner. Studium der Geschichte und Philosophie in Tübingen, München und Hamburg. Buchveröffentlichungen insbesondere zur Geschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts (*Europa im amerikanischen Weltsystem*), zum Ersten Weltkrieg und zuletzt über den amerikanischen Schriftsteller Saul Bellow (Saul Bellow und die Anthroposophie). Zahlreiche Artikel zu historischen, ordnungspolitischen und kulturgeschichtlichen Themen. 2015-2019 in Cambridge, Ma. (USA), leitender Redakteur der Monatszeitschrift *The Present Age*.

Prof. Dr. Luigi Ferrara (Neapel)

ist Außerordentlicher Professor für Verwaltungsrecht an der Rechtsfakultät der Universität Neapel "Federico II" und Rechtsanwalt am Gericht von Neapel. An der Universität Neapel unterrichtet er in den Diplom- und Masterstudiengängen "Verwaltungsrecht", "Vergleichendes und EU-Verwaltungsrecht", "Umweltrecht" und "EU-Kohäsionspolitik". In seiner akademischen Arbeit konzentriert er sich insbesondere auf die Themen territoriale Kohäsion, Migrationsrecht, Recht des kulturellen Erbes und öffentliches Auftragswesen. Er ist Gastprofessor an der Juristischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag, Mitglied von Redaktions- und wissenschaftlichen Beiräten zahlreicher juristischer Fachzeitschriften und wissenschaftlicher Vereinigungen in Italien und im Ausland. Er ist wissenschaftlicher Verantwortlicher seiner Universität für einige Abkommen mit ausländischen Universitäten, darunter das Erasmus+-Abkommen mit der Hochschule Zittau/Görlitz.

Prof. Dr. habil. Pierpaolo Forte (Benevento)

ist Ordentlicher Professor für Verwaltungsrecht an der Universität des Sannio in Benevento. Derzeit ist er Mitglied mehrerer Gremien, darunter des Doktoratsausschusses für Person, Markt und Institutionen, des Verwaltungsrats des Archäologischen Parks von Pompeji, der Antonio Morra Greco Stiftung in Neapel, des Ravello Lab und des Lenkungsausschusses von Federculture. Darüber hinaus ist er Mitglied des Verwaltungsrats und des Wissenschaftlichen Ausschusses von AITART – der italienischen Vereinigung für Künstlerarchive. Zuvor war er als Rechtsberater des Ministers für Kulturerbe und kulturelle Aktivitäten der Italienischen Republik, als Experte im Präsidium der italienischen Regierung und als Mitglied des Verwaltungsrats der Stiftung „Maggio

Musicale Fiorentino" tätig. Außerdem war er Präsident der Donnaregina-Stiftung für zeitgenössische Kunst, die das Museo Madre in Neapel betreut. Er ist Autor von rund siebzig wissenschaftlichen Publikationen und Mitglied des Redaktionsbeirats der Zeitschrift *P.A. Persona e Amministrazione: Ricerche Giuridiche sull'Amministrazione e l'Economia* sowie von *Brill Research Perspectives in Art and Law*. Er ist außerdem Mitglied des Wissenschaftlichen Ausschusses für die Reihe *Diritto Comparato dell'Arte* und ist dem CIRTAM, dem Interdisziplinären Forschungszentrum für die Spätantike bis zur Moderne an der Universität Federico II in Neapel, angeschlossen.

Dr. Annemarie Franke (Görlitz)

ist Historikerin und beruflich seit 2023 in der Kulturverwaltung tätig in der Funktion der Kultursekretärin des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien mit Sitz in Görlitz. 1990-1996 Studium der Neueren und Neusten Geschichte (Osteuropa), Slawistik und Politikwissenschaften in Bonn und Berlin (Magister Artium an der Humboldt-Universität zu Berlin). Leiterin der Gedenkstätte der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung und Mitglied des Vorstands zwischen 2001-2012, 2015 Promotion am Historischen Institut der Universität Wrocław zu einem Thema der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte; 2013-2018 Kulturreferentin für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz; 2019-2023 wiss. Projektmitarbeiterin des Europäischen Netzwerkes Erinnerung und Solidarität in Warschau.

Prof. Dr. Kazuo Fujino (Kobe) 藤野一夫

ist Professor emeritus für Darstellende Kunst, Kulturpolitik und Kunstmanagement an der Graduiertenschule für Interkulturelle Studien der Universität Kobe sowie emeritierter Professor der Hyogo-Hochschule für Kunst und Tourismus, Toooyka. Sein Fachgebiet ist die Beziehung zwischen Kunst und Gesellschaft, vor allem in der darstellenden Kunst Deutschlands und Japans. Er hat zahlreiche Bücher und Artikel über Richard Wagner veröffentlicht. Er forschte am Collegium Pontes Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec, war Präsident der Japan Association for Cultural Policy Research (2022-2025) und war an vielen kulturpolitischen Initiativen auf nationaler und lokaler Ebene beteiligt. Zu seinen jüngsten Veröffentlichungen gehören *Cultural Policy of Basic Municipalities—Why Art is Needed in Cities* (2019) und *Lecture on Cultural Policy for Everyone—Creating Cultural Commons* (2022).

Prof. Dr. Stefan Garsztecki (Chemnitz)

ist Politikwissenschaftler. Von 1983 bis 1989 studierte er Politikwissenschaft (Hauptfach), neuere und neueste Geschichte und Kulturgeographie (Nebenfächer) an der Universität Bonn (Magister Artium in Politikwissenschaft). Von 1989 bis 1994 hatte er ein Promotionsstipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung. Nach der Promotion 1995 zum Dr. phil. in Politikwissenschaft an der Universität Trier bei Klaus Ziemer und Kurt Düwell ist er seit 2010 Inhaber der Professur Kultur- und Länderstudien an der TU Chemnitz.

Sebastian Gemkow (Dresden)

ist Staatsminister für Wissenschaft, Kultur und Tourismus des Freistaates Sachsen seit 2019. Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Leipzig, Hamburg und Berlin, Referendariat in Leipzig mit dem Abschluss des ersten und zweiten juristischen Staatsexamens. 2007 Niederlassung als Rechtsanwalt in Leipzig, seit 2009 Abgeordneter des Sächsischen Landtages, seit 2010 Präsident des Parlamentarischen Forums Mittel- und Osteuropa. 2014 Honorarkonsul der Republik Estland für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. 2014 bis 2019 Sächsischer Staatsminister der Justiz.

Prof. PhDr Miloš Havelka CSc (Prag)

ist Professor emeritus an der Fakultät für Geisteswissenschaften der Karls-Universität. Seine Schwerpunkte liegen auf Fragen der historischen Wissenssoziologie, Theorien der Geschichtsschreibung und Soziologie sowie der Geschichte des modernen tschechischen Denkens. In den Jahren 2002 und 2004/05 war er Gastprofessor am Institut für Europäische Studien der Technischen Universität Chemnitz. Neben zahlreichen Studien in in- und ausländischen Zeitschriften veröffentlichte er unter anderem die kommentierte zweibändige Anthologie *Der Streit um die Bedeutung der tschechischen Geschichte*, eine Sammlung von Studien zur historischen Wissenssoziologie *Ideen – Geschichte – Gesellschaft*, eine

Sammlung seiner polemischen und kritischen Texte Geschichte und Kritik sowie die Anthologie *Glaube, Kultur und Gesellschaft*. Er ist Mitherausgeber der Monographiereihe *Religious Cultures in Modern Europe*, die bei Vandenhoeck & Ruprecht erscheint.

Prof. Dr. Goro Christoph Kimura (Tokyo) 木村 護郎 クリストフ

ist Absolvent der Hitotsubashi-Universität in Tokio, 2002. Das Thema seiner Dissertation lautete: Perspektiven menschlicher Intervention zur Erhaltung und Wiederbelebung von Minderheitensprachen. Seit 2004 ist er an der Sophia-Universität in Tokio beschäftigt. Seit 2007 Extraordinarius, seit 2012 ordentlicher Professor der Sophia-Universität und derzeit Dekan der Fakultät für Auslandsstudien. Er war u.a. als Gastprofessor am Slawisch- Eurasischen Forschungszentrum der Hokkaido-Universität in Sapporo und als Gastwissenschaftler am Sorbischen Institut (Bautzen), an der Europa-Universität Viadrina, der Universität Leipzig tätig und am Collegium PONTES Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec. Seit 2022 ist Kimura Vorstandsmitglied und Geschäftsführer der Japanischen Slawistischen Gesellschaft.

Prof. Dr. Peter Lah (Rom)

ist Dekan der Fakultät für Sozialwissenschaften, Päpstliche Universität Gregoriana. Doktor der Kommunikationswissenschaften, Northwestern University, 2004. 1992–1995 Theologiestudium (Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen, Frankfurt am Main, Deutschland). Professor (professore ordinario) an der Päpstlichen Universität Gregoriana, wo er seit 2011 Medienwissenschaften und Journalismus an der Fakultät für Sozialwissenschaften lehrt. In den letzten Jahren hat sich sein Interesse auf Fragen der Medienkompetenz und Organisationskommunikation ausgeweitet. Von 2008 bis 2011 hatte er Lehr- und Verwaltungspositionen an der Fakultät für Medien in Ljubljana und an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften in Nova Gorica, Slowenien, inne. Von 2004 bis 2007 war er Assistenzprofessor an der Saint Louis University, Missouri. 2006–2008 und 2012 Vorsitzender der Expertenkommission für Pluralismus in den Medien (Kulturministerium, Republik Slowenien). Peter Lah ist Mitglied der Gesellschaft Jesu. Nach Abschluss des Noviziats im Jahr 1988 wurde er 1995 zum Priester geweiht. Veröffentlichungen u.a.: Lah, Peter. 2022. *Social media and communication for peace*. In: Turco, Danilo (Hrsg.), *Ethics of coexistence or ethics of conflict* (S. 47–70). G&B Press. Lah, Peter (Hrsg.). 2021. *Navigating hyperspace. A comparative analysis of priests' use of Facebook*. Resource Publications. Lah, Peter. 2020: *The scandal of secrecy*. Gregorianum 101(2): 405–425.

Prof. Dr. Luca Lombardi (Rom)

gehört zu den international bekanntesten Komponisten seines Landes. Nach dem Abitur an der Deutschen Schule Rom, studierte er in Rom, Wien, Köln, Utrecht und Berlin (u.a. mit B.A. Zimmermann, K. Stockhausen, P. Dessau). An der Universität Rom promovierte er in Germanistik). Von 1973-1994 war er Professor für Komposition an den Konservatorien Pesaro und Mailand, seitdem ist er freischaffend. Er komponierte rund 180 Werke, darunter 5 Opern. Eine Auswahl seiner Schriften ist unter dem Titel *Construction of Freedom* veröffentlicht worden (Baden-Baden, 2006). Er ist Mitglied der Akademie der Künste Berlin und der Bayerischen Akademie der schönen Künste (München). Er lebt abwechselnd am Albaner See (Rom) und in Tel Aviv. www.lucalombardi.net.

Dr. Stephan Meyer (Görlitz)

studierte Wirtschaftsingenieurwesen und Volkswirtschaftslehre und schloss 2006 mit einer Diplomarbeit zum Thema „Energieeffizienzvergleich im verarbeitenden Gewerbe für Deutschland, Polen und Tschechien“ ab. In 2007 erlangte er die Qualifizierung zum European Energy Manager (IHK Bildungszentrum). Er promovierte 2011 mit der Arbeit „Entscheidungsmodell zur wertschöpfungskettenorientierten Emissionsminderung in Transformationsländern“. Er arbeitete bei SEC Energie-Contracting, bei Nokia im finnischen Espoo und war Gastdozent an der Deutsch-Kasachischen Universität in Almaty. In die Junge Union trat er 1998 ein und ist seitdem politisch aktiv, gegenwärtig als stellvertretender CDU-Kreisvorsitzender im Landkreis Görlitz. Von 2009 bis 2022 war er Abgeordneter im Sächsischen Landtag, Vorsitzender des Ausschusses für Wissenschaft und Hochschule, sowie Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU-Fraktion. Seit September 2022 ist er Landrat des Landkreises Görlitz.

Dr. Beate Sibylle Pfeil (Freiburg)

ist Juristin und selbständige Wissenschaftlerin, die sich auf Fragen nationaler Minderheiten in Europa spezialisiert hat. In ihrem Fach hat sie sich durch eine Vielzahl von Vorträgen und grundlegende Publikationen einen Namen gemacht. 1996-1999 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin, 1999-2016 stellvertretende wissenschaftliche Leiterin des Südtiroler Volksgruppen-Instituts in Bozen, Italien. 2017-2023 war sie als Europarat-Sachverständige für die sog. Sprachencharta zuständig, 2017-2022 Vizevorsitzende des European Centre for Minority Issues in Flensburg. Mitbegründerin und Mitherausgeberin des Europäischen Journals für Minderheitenfragen.

Prof. Dr. Oliver Reisner, (Tiflis)

ist seit September 2016 Jean-Monnet-Professor für Europäische und Kaukasische Studien an der Ilia State University und unterrichtet Bachelor-, Master- und Doktoranden mit den Schwerpunkten „Europäische Studien“ und „Kaukasische Studien“. Im Jahr 2000 promovierte er an der Georg-August-Universität Göttingen (Deutschland) in Osteuropäischer Geschichte, Slawistik und Mittelalterlicher und Neuer Geschichte. Von 2000 bis 2003 bereitete er einen Masterstudiengang „Zentralasien/Kaukasus“ am Institut für Zentralasienkunde der Humboldt-Universität zu Berlin vor und koordinierte diesen. Von 2003 bis 2005 realisierte er als Programmmanager für Menschenrechte bei World Vision Georgia ein Projekt zur zivilen Integration in den Regionen Samtskhe-Javakheti und Kvemo Kartli in Georgien. Von 2005 bis 2015 war er als Projektmanager bei der EU-Delegation in Georgien für Demokratisierung, Minderheiten, Bildung, Jugend, Arbeit und Soziales zuständig. Forschungsschwerpunkte: 1) Nationenbildung und Identität im Kaukasus im 19. und 20. Jahrhundert; 2) Memory Studies zum Umgang mit der sowjetischen Vergangenheit in Georgien und im Kaukasus; 3) Geschichte der Kaukasusstudien als Regionalwissenschaft und 4) die Rolle der Religion in Georgien.

Dr.-Ing. Matthias Rößler (Dresden)

war 2009 bis 2024 Präsident des Sächsischen Landtags. Diplomingenieur Maschinenbau, 1979 bis 1985 wissenschaftlicher Assistent an der Hochschule für Verkehrswesen mit Lehrauftrag (Promotion 1985), 1985 bis 1990 Entwicklungsingenieur und Leiter eines Forschungsteams im Kombinat Lokomotivbau – Elektronische Werke Hennigsdorf. 1989 bis 1990 Mitglied des DDR-Vorstandes des „Demokratischen Aufbruchs“, Mitglied am Runden Tisch des Bezirks Dresden und im Koordinierungsausschuss zur Wiedergründung des Freistaates Sachsen. 1990 – 2024 Mitglied des Landtags. 1994 bis 2002 Staatsminister für Kultus, 2002 bis November 2004 Staatsminister für Wissenschaft und Kunst.

Dr. Róża Różańska (Krakau)

ist stellvertretende Vizepräsidentin für Qualitätskontrolle und Benutzerakzeptanztests bei der Hongkong & Shanghai Banking Corporation Holdings PLC (HSBC) und seit 2003 Wissenschaftsbotschafterin für das vom Wissenschaftsministerium finanzierte Programm „Women in Tech Poland“ unter der Schirmherrschaft der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Sie hat einen Dokortitel mit Auszeichnung in Management- und Qualitätswissenschaften (ihre Dissertation wurde für den Preis der European Business History Association nominiert) und studierte an der Sorbonne in Paris sowie an der brasilianischen Wissenschaftsdiplomateschule InnSciD. Róża Różańska ist vor allem Historikerin und hat sich auf Urheberrecht, Technologietransfer und Führungsmanagement spezialisiert. Sie ist außerdem Cembalistin und Mitglied der British Harpsichord Society, des UNESCO Global Tech Diplomacy Forum und der Internet Society. Sie hat zahlreiche Vorträge in ganz Europa gehalten, über 50 Konferenzvorträge gehalten, 15 wissenschaftliche Artikel und 350 journalistische Texte verfasst. Ihre Fachkenntnisse in den Bereichen Entscheidungsfindung und Führung in Führungspositionen erwarb sie unter anderem durch Kurse an der University of Michigan und der Università Bocconi. Zuvor arbeitete sie in London, leitete das polnische Forschungszentrum in London, war Mitglied des Nationalen Rates für Doktoranden und vertrat 2025 Polen bei der Veranstaltung der UN/ITU zum 20. Jahrestag des Weltgipfels zur Informationsgesellschaft in Genf.

Dipl.-Kffr. (FH) Una Sedleniece M.A. (Riga)

ist stellvertretende Direktorin des Lettischen Nationalen Kunstmuseums (seit 2015). Sie studierte “Kultur und Management” der Hochschule Zittau/Görlitz und des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen (1997-2002) sowie internationale Kulturbeziehungen (1992-1996) und Museologie an der Lettischen Kulturakademie (2006-2010). Vorsitzende des Fachausschusses für den Bereich Kulturerbe und Mitglied des Stiftungsrats der Staatlichen Kulturkapitalstiftung (seit 2023–2025). Leiterin der Baltischen Sommerschule für Museologie (seit 2022) und Vorstandsvorsitzende der Baltischen Gesellschaft zur Förderung der Museologie (seit 2013). Leiterin des lettischen Museumsrats (2020-2022). Arbeitete in mehreren lettischen Museen, in der Staatlichen Museumsverwaltung (2002-2005), im Kulturministerium der Republik Lettland (2005–2011), u.a. als Stellvertretende Staatssekretärin für Kulturpolitik (2006–2007).

Prof. Dr. Beat Siebenhaar (Leipzig)

ist Linguist und Dialektologe mit den Forschungsschwerpunkten Varietätenlinguistik, Sprache in den Neuen Medien, Prosodie und die Dialektologie. Er studierte 1983 bis 1991 an der Universität Zürich Germanistik, Philosophie und Literaturkritik und promovierte 1999 im Bereich der deutschen Sprachwissenschaft mit der Dissertation *Sprachvariation, Sprachwandel und Einstellung. Der Dialekt der Stadt Aarau in der Labilitätszone zwischen Zürcher und Berner Mundartraum*. Seit 2008 hat er an der Universität Leipzig die Professur für Germanistische Linguistik (Schwerpunkt Varietätenlinguistik) inne. Zuvor war er unter anderem an der Universität Zürich, der Universität Bern und der Universität Lausanne tätig. An der Universität Leipzig ist Siebenhaar seit Oktober 2016 und bis Oktober 2025 Dekan der Philologischen Fakultät.

Prof. Dr. habil. David Simo (Jaunde)

ist Leiter des Deutsch-Afrikanischen Wissenschaftszentrum in Jaunde. Emeritierter Prof der German Studies und der Kulturwissenschaft. Ehemaliger Leiter der Deutschabteilung an der Faculté des Arts, Lettres et Sciences Humaines de l'Université de Yaounde 1 in Kamerun. Ehemaliger Präsident des Afrikanische Germanistenverbandes. Visiting Professor an deutschen und französischen Universitäten. Reimar Lüst-Preisträger der Humboldt Stiftung. Ehemaliger Humboldt Wissenschaftsbotschafter in Kamerun.

Prof. Dr. habil. Anton Sterbling (Fürth)

ist Mitbegründer der regimekritischen rumäniendeutschen Autorengruppe „Aktionsgruppe Banat“ (1972-1975). Sozialwissenschaftliches Studium an der Universität Mannheim, Promotion und Habilitation an der Universität der Bundeswehr Hamburg. Lehrtätigkeit u.a. an der Universität der Bundeswehr Hamburg, Universität Heidelberg, Universität Bonn und bis 2019 an der Hochschule der Sächsischen Polizei (FH). Eine Vielzahl wissenschaftlicher und literarischer Veröffentlichungen. Letzte Veröffentlichungen: *Ungewissheiten heimwärts fliegender Krähen: Neuere Gedichte, Kurzprosa und Erzählungen*. Ludwigsburg 2025; *Ist die Europäische Union eine Wertegemeinschaft?* In: *Zeitschrift für Balkanologie*, 60. Jg., H. 1, Wiesbaden 2024.

Prof. Dr. habil. Susanne Vill (Wien)

ist Professorin emerita für Theaterwissenschaft, Universität Bayreuth, Lehre in Theater- und Musikwissenschaft an den Universitäten Wien, München, Marburg, Erlangen und Zürich. Sängerin, Regisseurin. Mitglied der International School of Theatre Anthropology (ISTA) und der Europäischen Musiktheater Akademie. Kongressorganisation und Tagungsberichte: *Ausbildung für Musiktheater-Berufe* 1986 in München zur Gründung der Bayerischen Theaterakademie; *„Das Weib der Zukunft“ – Frauengestalten und Frauenstimmen bei Wagner* 1997 in Bayreuth; *Richard Wagner und die Juden* in Zusammenarbeit mit der Universität Tel Aviv 1998 in Bayreuth. Zahlreiche Publikationen über Musik, Theater, Oper, Musical, Gesang und Medienperformances. Inszenierungen, Theaterwerkstatt mit Gastspielen im In- und Ausland, Konzerte, Rundfunkaufnahmen und Fernsehsendungen. www.susanne-vill.at.

Prof. Dr. habil. Dr. h.c. Gregor Vogt-Spira (Marburg)

ist Professor emeritus für Klassische Philologie / Latinistik an der Philipps Universität Marburg. Zuvor nach Promotion und Habilitation an der Universität Freiburg i.Br. von 1994 bis 2006 Gründungsprofessor für Klassische Philologie / Latinistik an der Universität Greifswald und Mitarbeit am Wiederaufbau des Instituts für Altertumswissenschaften. Zwischenzeitlich von 2008 bis 2012 als Generalsekretär des deutsch-italienischen Zentrums Villa Vigoni am Comer See (Italien) an einer europäischen Schnittstelle von Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur. 2001 Begründung (mit Jerker Blomqvist, Lund) des Netzwerks Colloquium Balticum der Ostseeanrainerstaaten. 2020 Ehrendoktorwürde der Universität Riga.

Prof. Dr. phil. Dr. habil. Prof. h.c. Dr. iur. h.c. Matthias Theodor Vogt (Görlitz)

マティアス=テオドル・フォークト

ist geschäftsführender Direktor des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen (<https://kultur.org/>), Professor a. D. an der Hochschule Zittau/Görlitz, Professor honoris causa an der Universität Pécs und Doctor iuris honoris causa der Ilia Universität, Tiflis. Magister 'Artium in Theaterwissenschaften mit Neuerer deutschen Literaturwissenschaft und Philosophie in München, Paris und Aix-en-Provence. Promotion in Musikwissenschaften. Habilitation in Urbanistik. Gastprofessuren u. a. an den Universitäten und Musikhochschulen von Wien, Prag, Breslau, Krakau, Dresden, Boston, Yaounde, Kairo, Ulaan Baatar, Shanghai, Kobe und Toyooka sowie den Päpstlichen Universitäten Gregoriana und Angelicum in Rom. Theatererfahrungen: u. a. Moskau, Russe, Wien, Salzburg, Venedig, Mailand, Rom. Forschungsgebiet: Kulturpolitik und Kunstpolitik, Kulturgeschichte einschl. Medizingeschichte, Minderheiten. Unterricht an 60 Hochschulen in Europa, Afrika, Asien, Nordamerika.

Dr. phil. Reiner Zimmermann (Dresden)

ist Ministerialdirigent a.D., geboren in Neustadt/Orla, Thüringen. 1960 - 1965 Studium der Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft in Leipzig, Lektor beim Musikverlag Editions Peters Leipzig/Dresden 1966 - 1985, Musiktheater-Dramaturg bei den Dresdner Musikfestspielen 1986 - 1991, 1991 bis 2003 Leiter der Abteilung Kunst im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. Veröffentlichung u.a. *Mehr Sein als Scheinen. Kulturpolitik in Sachsen nach 1990*, Donatus-Verlag (Niederjahna/Käbschütztal) 2022. Herausgeber musikalischer Werke u. a. von Mendelssohn, Fauré, Debussy, Meyerbeer; Herausgeber der musikalischen Schriften von Camille Saint-Saens und der Autobiografie von Jules Massenet. Autor von *Giacomo Meyerbeer - Biografie nach Dokumenten*, 1991. Seit 2009 Editionsleiter der „Denkmäler der Tonkunst in Dresden“. Siehe auch *Viele Stimmen. Festschrift für Reiner Zimmermann* zum 75. Geburtstag am 27. November 2016, herausgegeben von seinen Freunden.



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
IN DER KULTURHAUPTSTADT EUROPAS
CHEMNITZ



UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI NAPOLI
FEDERICO II



UNIVERSITÄT
LEIPZIG



上智大学
SOPHIA UNIVERSITY



PONTIFICIA
UNIVERSITÀ
GREGORIANA

Zuhören, Nachdenken, Handeln Kulturpolitik gegen den Strich

Auf welchen Prämissen basiert heutige Kulturpolitik? Welche Anregungen bieten Geschichte, Gegenwart und Theorie für eine zeitgemäße Kulturpolitik? Wie kann Kunst der Agoraphobie, der digitalen Vereinzelung, den populistischen Versuchungen entgegenwirken? Wie können die Kommunen ihren Bürgern breiten Raum zur Entfaltung zivilgesellschaftlicher Solidarität geben „für der Stadt Bestes. Denn nur wenn's der Stadt wohlgeht, so geht's auch Euch wohl“. (Wohlgemerkt adressiert Jeremia 29,7 Immigranten, die im fremden Babylon zu Bürgern werden sollen. Leistet unsere Kulturpolitik auch dies?) Sind die Künste nicht genau der Ort, an dem wir erst dem Anderen zuhören können, bevor wir gemeinsam nachdenken und dann gemeinsam handeln?

Es ist das historische Verdienst von Matthias Theodor Vogt, im 1990 wiedergegründeten Freistaat Sachsen – in einem einzigartigen Analyse- und Dialogprozess mit den staatlichen, den kommunalen und den zivilgesellschaftlichen Ebenen – zwischen 1991 und 1995 das Sächsische Kulturräumgesetz nicht nur erlassen, sondern auch zur gesetzlichen Verankerung und nicht zuletzt zu einer friktionsarmen Umsetzung gebracht zu haben. Daher war es jetzt naheliegend, dass die Kulturräume Sachsens zur Dreißigjahrfeier des Inkrafttretens des Gesetzes die Kollegen und Schüler von Matthias Theodor Vogt zu einer Tagung „Kulturpolitik gegen den Strich“ eingeladen haben. Deren Erträge legen wir hiermit in der Festschrift zu seinem 65. Geburtstag vor.

Was kann Kunst besser und anders als die digitale Welt? Welcher Voraussetzungen politischer und baulicher, volks- und betriebswirtschaftlicher und nicht zuletzt gedanklicher Natur bedarf es, damit Kunst ihr Eigenleben zum Wohle der Menschen entfalten kann? Das Titelbild zeigt Haus Klingewalde, Görlitz, Sitz des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen seit 1998. Aquarell von Lynne Beal, Köln, zu einem Gespräch mit Matthias Theodor Vogt über den Fluchtpunkt bei Alberti: *De pictura* | *De pictura* (1435 – 1436). Nach Corinna Laude laufen im *centricus punctus* von Albertis Intromissionstheorie „die orthogonalen Fluchtlinien, die Tiefenlinien der Darstellung, ‚quasi persino in infinito‘ (gleichsam in's Unbegrenzte hinaus) zusammen, er liegt im Unendlichen – und damit nach zeitgenössischer Auffassung in Gott.“ Welcher ‚Fluchtpunkte‘ bedient sich die heutige post-säkulare Gesellschaft?

Wie kann die Chemnitzer Politikwissenschaft pluridisziplinär, kontinentübergreifend und stets auf den Menschen selbst bezogen zusammenwirken mit der Tokyoter Kulturwissenschaft und der Leipziger Sprachwissenschaft, mit der Neapolitaner Rechts- und der römischen Sozialwissenschaft? Der Band zeigt, dass die Kulturpolitikwissenschaften einen faktenbasierten holistischen Ansatz einfordern, und dass dieser gemeinsam gelingen kann.

Kulturpolitik gegen den Strich (Band I, deutsche Fassung)

Festschrift für Matthias Theodor Vogt zum 65. Geburtstag

herausgegeben von seinen Kollegen und Schülern

ISBN 978-3-96100-249-8 (online),

<https://doi.org/10.51382/978-3-96100-249-8>, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-962658>

Cultural Policy against the Grain (Volume 2, English version)

liber amicorum for Matthias Theodor Vogt in honor of

his 65th birthday, edited by his colleagues and students

ISBN 978-3-96100-250-4 (online),

<https://doi.org/10.51382/978-3-96100-250-4>, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-962673>

Digitale Publikation der Technischen Universität Chemnitz in der Kulturhauptstadt Europas 2025 in Verbindung mit der Sophia Universität Tokyo, der Pontificia Università Gregoriana, Facoltà di Scienze Sociali, Rom, der Università degli Studi di Napoli Federico II, con il patrocinio del Dipartimento di Giurisprudenza, und der Universität Leipzig, Philologische Fakultät.

Universitätsverlag Chemnitz 2025

D-09111 Chemnitz, Straße der Nationen 33, uni-verlag@bibliothek.tu-chemnitz.de,

<https://www.tu-chemnitz.de/ub/univerlag>